Ein anderer starker Engel. „Und ich sah einen andern starken Engel vom Himmel herabkommen, bekleidet mit einer Wolke, und den Regenbogen auf seinem Haupte, und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuerpfeiler." V. 1. Das vorhergehende Kapitel schloß mit der traurigen Tatsache, daß trotz der immer schärferen Strafgerichte die gefallene Christenheit doch in ihrer Unbußfertigkeit verharrt. Da bis jetzt ohne jede Unterbrechung Posaune auf Posaune folgte und Wehe auf Wehe und gerade am Schlusse der sechsten Posaune besonders die Unbußfertigkeit der Menschen betont wird, so erwartet man ohne weiteres das Ertönen der siebenten Posaune und das unverzügliche Hereinbrechen des siebenten oder fürchterlichsten Strafgerichtes. Aber ehe der lautere Zorn Gottes, in den sieben letzten Plagen angekündigt, über die unbußfertige Welt hereinbricht, verzieht der Herr und „hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." 2. Petri 3, 9. Statt der unverzüglichen Ausgießung des lautern göttlichen Zornes sehen wir einen Engel mit dem Regenbogen, dem Zeichen göttlicher Gnade um sein Haupt. Er wird ein anderer starker Engel genannt im Anschluß an den ersten in Offb. 5, 2. Eine Wolke ist sein Gewand; sein Angesicht, verklärt von der Herrlichkeit des Herrn, leuchtet wie die Sonne und seine Füße sind feurigen Pfeilern ähnlich, sein Werk steht unerschütterlich fest. So sehen wir Gnade und Gericht gepaart in wunderbarer Harmonie. Durch seine feierliche Botschaft macht er auf die bevorstehende Entscheidung aufmerksam und beschwört deren sicheres Eintreffen in Kürze. Indem die Vollendung

des zweiten Wehes erst in Offb. 11, 14 erwähnt wird und ebenso das Erschallen der siebenten Posaune in V. 15, so gehört das Dazwischenliegende noch zwischen die sechste und siebente oder zum Teil noch in die sechste Posaune.

* * *

Das geöffnete Büchlein. „Und er hatte in seiner Hand ein geöffnetes Büchlein." V. 2. Zuerst ist es wichtig, womöglich festzustellen, von welchem Büchlein hier die Rede ist. Verschiedene Tatsachen verhelfen uns schnell auf die rechte Spur. Vor allem ist es ein Büchlein, welches prophetischen Inhalts ist, denn nachdem Johannes es verschlungen hat, soll er abermals weissagen. Und da es nun in der Hand des Engels geöffnet ist, läßt sich daraus schließen, daß es zuvor versiegelt war. Ferner muß es nicht nur auf die Zeit des Endes Bezug haben, sondern muß sie ankündigen. Sein Inhalt muß auch ein so feierlicher sein, daß sogar ein Engel dessen Gewißheit mit einem Schwur bestätigt. Allen diesen Anforderungen entspricht das Büchlein Daniel aufs völligste: (1) Dasselbe soll versiegelt bleiben bis auf die Zeit des Endes, dann sollten viele darüber kommen und großen Verstand finden. Dan. 12, 4. (2) Dasselbe enthält Weissagungen, welche in die Zeit des Endes gehören und sie bestimmen. Dan. 8, 17. 19. (3) Die Frage: „Bis wann das Ende der Wunderdinge" findet ihre Antwort in einem feierlichen Schwur, wobei beide Hände erhoben sind, hier aber in Offb. 10 ist nur die rechte erhoben, weil die linke das offene Büchlein hält. (4) Ebenso ist der Wortlaut beider Schwüre verwandt. In Daniel wird beschworen, daß wenn die $3^1/_2$ Zeiten dauernde Zerstreuung ein Ende hat, „wird dies alles vollendet sein," hier aber nach Ablauf dieser Zerstreuung 1798, daß „keine Zeit mehr sein soll," aber in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, dann wird auch vollendet sein das Geheimnis Gottes, wie er das Evangelium verkündigt hat seinen Knechten, den Propheten." Und gerade im weiteren Verlaufe der Offenbarung, nachdem Johannes dies Büchlein verschlungen hat, finden wir nicht nur diese 1260jährige Zeitperiode fünfmal erwähnt, sondern Daniel und Offenbarung wachsen förmlich ineinander und ergänzen sich gegenseitig. Aus all diesem geht nicht nur klar hervor, daß das Büchlein Daniels das geöffnete Büchlein in der Hand des Engels ist, sondern wir

haben zugleich auch die Zeit für das Auftreten dieses Engels festgesetzt, nämlich nach dem Beginn der Endzeit 1798. Damit übereinstimmend nennt Lange diesen Engel den „Engel der Endzeit."

* * *

Weltweite Botschaft. „Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde. Und er schrie mit gewaltiger Stimme, wie ein Löwe brüllt und als er schrie, redeten die sieben Donner ihre Stimme." V. 2. 3. Der Engel setzt seine beiden Füße, welche mächtigen Feuerpfeilern gleichen, auf das Meer und das Land, um anzudeuten, daß seine Botschaft zu Wasser und zu Land erschalle, zugleich verbürgt aber auch seine majestätische Erscheinung deren Durchführung. Er brüllt aber auch wie ein Löwe, womit nicht allein die große Stimme bezeichnet wird, mit der diese Botschaft der Welt verkündigt wird, sondern es läßt auch auf die Natur derselben schließen. Vergleichen wir dies mit Jer. 25, 30. 31, so wird offenbar, daß, wenn der Herr aus der Höhe brüllt und seine Donner hören läßt, es geschieht, um sein hereinbrechendes Gericht anzukündigen. „Der Herr wird brüllen aus der Höhe, und seinen Donner hören lassen aus seiner heiligen Wohnung, er wird brüllen über seine Hürden; er wird singen ein Lied wie die Weintreter über alle Einwohner des Landes, des Hall erschallen wird bis an der Welt Ende. Der Herr hat zu rechten mit den Heiden, und will mit allem Fleisch Gericht halten." Alle diese Tatsachen führen aber noch zu einem weiteren Ergebnis, nämlich daß der Engel in Offb. 10 dem in Offb. 14, 6. 7 entspricht. Beide verkündigen eine besondere Botschaft, nämlich daß die Zeit zum Gericht gekommen sei, und zwar mit lauter Stimme, beider Botschaft geht zu Wasser und zu Land bis an der Welt Ende und beide berufen sich auf den lebendigen Gott, der Himmel, Erde und Wasser geschaffen hat.

* * *

Die sieben Donner. „Und da die sieben Donner redeten, wollte ich schreiben, und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegele, was die sieben Donner redeten und schreibe dasselbe nicht." V. 4. Auf das Brüllen des Engels hin redeten sieben Donner und nachdem sie geredet hatten, wollte Johannes ihre Aussagen, die ihm verständlich gewesen sein mußten, aufschreiben. Da

befiehlt ihm eine Stimme aus dem Himmel, es nicht zu tun. Nun sahen wir bereits zu Offb. 4, 5, wie eng die Donner mit der Stimme Gottes und auch mit der Ankündigung seiner Gerichte verwandt sind. Johannes hört und handelt für die Gemeinde, er versteht, was die sieben Donner aussagen, darf es aber nicht schreiben, sondern soll es versiegeln. Nun wird aber eine Zeit kommen, wenn das, was Johannes hörte und versiegeln mußte, offenbar wird, indem Gottes Volk es in der Endzeit hören und verstehen soll. Wenn die Vollendung von Gottes Zorn eintrifft, wird Gott zu seinem Volke im siebenfachen Donner, worin die Vollzahl angedeutet ist, reden und zwar so, daß sie seine Stimme verstehen. Er wird ihnen, wenn die geeignete Zeit kommt, alles noch offenbaren, was zu ihrem Besten dient, sie werden über sein Kommen genau unterrichtet werden, die Welt wird es aber so wenig verstehen wie damals, da der Vater seinen Sohn verklärte. Der Heiland betete: „Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären. Da sprach das Volk, das dabei stund und zuhörte: Es donnerte. Die andern sprachen: Es redete ein Engel mit ihm. Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen.“ Joh. 12, 28—30.

Imp. Siehe gl. kompl. n. Ausgabe S. 632. S. 640.

* * *

Des Engels Schwur. „Und der Engel, welchen ich sah stehen auf dem Meer und auf der Erde, erhob seine rechte Hand gegen den Himmel, und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der geschaffen hat den Himmel und was darin ist, und die Erde und was darin ist, und das Meer und was darin ist, daß keine Zeit mehr sein soll.“ V. 6. Auf das Löwengebrüll des Engels und den siebenfachen Donner Gottes folgt nun der feierliche Schwur des Engels und zwar bei dem Schöpfer aller Dinge, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll. Nun kann mit diesem Ausdruck „keine Zeit mehr“ kein absolutes Aufhören der Zeit gemeint sein, denn solche Annahme scheitert, wie z. B. auch Hengstenberg zugibt, schon an V. 7, weil dort noch „von den Tagen der Stimme des siebenten Engels“ die Rede ist. Es kann aber auch nicht das Ende der Gnadenfrist bezeichnen, denn diese tritt erst nach dem Erschallen der siebenten Posaune mit dem Ausgießen der sieben letzten

Plagen ein, nachdem der himmlische Hohepriester sein Versöhnungswerk vollendet hat, um als König aller Könige zu erscheinen. Da aber die Ankündigung des Engels auf Grund des Büchleins Daniel geschieht, so werden wir auch dort bald den gesuchten Schlüssel zur vollen Klärung finden. Schon bei Dan. 8 und 9 stellten wir fest, daß das Gesicht der 2300 Jahrtage in die Endzeit gehöre und von 457 v. Chr. beginnend 1844 endigte. Diese prophetische Periode ist aber nicht nur die längste in der Bibel, sondern sie reicht auch weiter in die Endzeit hinein als irgend eine andere und sie begründet gerade die Botschaft, daß 1844 die Stunde des Gerichts gekommen sei und nun die Reinigung des himmlischen Heiligtums vor sich gehe. Mit Ablauf der 2300 Jahrtage im J. 1844 war alle prophetische Zeit abgelaufen, und somit war die auf diese prophetische Kette begründete Botschaft, daß die „Stunde des Gerichts" nun gekommen sei, auch zugleich die Ankündigung, daß hinfort keine prophetische Zeit mehr sei. Somit haben wir nicht nur den Schlüssel, sondern auch die tatsächliche Erfüllung, wie wir auch zu Dan. 9, 27 gezeigt haben. Natürlich ist damit auch eingeschlossen, daß, indem wir am Ende aller prophetischen Zeit angelangt sind und in der Zeit des Untersuchungsgerichtes leben, auch nur noch wenig Gnadenfrist bleibt. Wer sich noch retten will, der muß sich eilends aufmachen, der Botschaft Gehör zu schenken und sich vorbereiten, seinem Herrn zu begegnen.

* * *

Das Geheimnis Gottes. „Sondern in den Tagen des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, dann wird auch vollendet sein das Geheimnis Gottes, wie er das Evangelium predigte seinen Knechten, den Propheten." V. 7. Im Grundtext heißt das Wort „Evangelizein", wovon unser Wort Evangelium stammt und wörtlich übersetzt lautet die Stelle „evangelisierte" oder wie oben „predigte das Evangelium", wie es auch in Matth. 11, 5 übersetzt ist. Schon aus diesem erhellt, daß durch das Evangelium das Geheimnis Gottes gepredigt wird. Doch Pauli Zeugnis in Röm. 16, 25 macht es ganz klar: „Dem aber, der euch stärken kann laut meines Evangeliums und Predigt von Jesu Christi, durch welche das Geheimnis offenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist." Was aber das durch das Evangelium offenbarte Geheimnis des göttlichen Willens ist, ersehen wir aus Eph. 1, 9. 10: „Daß

es ausgeführt würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen verfasset würden in Christo, beides das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn." Ebenso in Eph. 3, 4—9: „Daran ihr, so ihr's leset, merken könnt meinen Verstand des Geheimnisses Christi, . . . daß die Heiden Miterben seien und mit eingeleibet und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium." Dessen herrlicher Reichtum unter Juden und Heiden erhellt aber aus Kol. 1, 25—29, nämlich „Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit." Somit ist das Geheimnis Gottes der von der Welt her gefaßte göttliche Ratschluß, in Christo schließlich alle Dinge zusammen zu fassen im Himmel und auf Erden, aus allen Völkern sich ein einiges auserwähltes Volk zu sammeln, in ihnen Gestalt zu gewinnen, sie zu verklären und in sein ewiges Reich aufzunehmen. Und solches wunderbare Geheimnis enthüllt das Evangelium; ja, indem es die Kraft Gottes ist, das Verheißene zur Tat zu machen — ist es das Evangelium.

* * *

Die Vollendung aller Dinge. In den Tagen der Stimme des siebenten Engels soll das Geheimnis Gottes vollendet sein, wie der Herr schon vor alters die frohe Botschaft den Propheten verkündigt hat. „Er bezeugte ihnen durch den Geist Christi die Leiden, die über Christum kommen sollten und die Herrlichkeit darnach." 1. Petri 1, 11. Die Seher schauten nicht allein die Leiden Christi, sondern auch seine ewige Herrlichkeit. Sie sahen die Vollendung des göttlichen Geheimnisses von ferne, wie Abraham die Stadt von Gott erbaut, und ihre Schriften sind voll davon. Drei der Apostel hatten bereits auf dem Verklärungsberge einen Vorgeschmack davon und Heilige und Märtyrer wurden durch alle Jahrhunderte hierdurch in aller Trübsal getröstet und gestärkt. Was aber Jahrtausende die selige Hoffnung war, soll in den Tagen der Stimme des siebenten Engels zur Wirklichkeit werden. — Sieben ist auch hier die göttliche Vollzahl. Der große Plan des Evangeliums, vor Grundlegung der Welt entworfen, soll in Kürze ausgeführt werden: Voll ist dann die Zahl der Auserwählten, vollkommen ihr Charakter, völlig ihre Seligkeit, unsterblich ihr Leib, alles Gottlose mit Wurzel und Zweig ausgerottet, Himmel und Erde sind voll der Herrlichkeit des Herrn, alle Dinge im Himmel und auf Erden sind zusammen-

gefasset in Christo, ewig ist sein Reich. Der Ausdruck „in den Tagen der Stimme des siebenten Engels" deutet auf eine längere Zeitdauer hin, welche zur Ausführung der Vollendung erforderlich ist. So lesen wir von den „Tagen Abrahams," „Tagen Davids," „Tagen seines Fleisches" usw. Wie die früheren Posaunen geraume Zeit in Anspruch nahmen, selbst Jahrhunderte, so auch die siebente. Jahrtausende wartet man schon auf die Vollendung, lange hat sie verzogen: So wahr aber Gott lebt, so unfehlbar seine Schöpferkraft ist, so unveränderlich sein Schwur, ebenso wahrhaftig wird auch der große Tag der Vollendung aller Dinge kommen, wo das Geheimnis Gottes vollendet wird. „Die Weissagungszeit schnauft zu Ende." Hab. 2, 3. „Es ist keine Zeit mehr!"

* * *

Das Essen des Büchleins. „Und die Stimme, welche ich aus dem Himmel hörte, redete wieder mit mir und sprach: Gehe hin und nimm das geöffnete Büchlein aus der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde steht. Und ich ging hin zu dem Engel und sagte zu ihm: Gib mir das Büchlein. Und er sagt zu mir: Nimm und iß es und es wird deinen Bauch bitter machen, aber in deinem Munde wird es süß sein wie Honig." V. 8. 9. Dieselbe himmlische Stimme, welche Johannes geboten hatte, zu versiegeln, was die sieben Donner redeten, befahl ihm, sich von dem Engel das geöffnete Büchlein geben zu lassen. Und da der Seher gehorcht, wird ihm vom Engel der Bescheid, das Büchlein zu verschlingen; es würde ihm wohl den Bauch bitter machen, aber im Munde würde es süß sein. Das Büchlein zu essen bedeutet hier so viel als den Inhalt des Büchleins geistig in sich aufnehmen, ihn innerlich verarbeiten und sich ihn aneignen, daß er in Geist und Leben übergeht. Die Grundstelle hierzu ist Hes. Kap. 2 u. 3. Hesekiel sollte den Brief voll Ach und Weh über Israel essen und dann hingehen und es ihnen ankündigen. Auf gleiche Weise sollte auch Johannes das Büchlein Daniels, soweit es sich auf die Endzeit bezieht, in sich aufnehmen, großen Verstand daraus finden und dann offenbaren. Nun handelt aber der Knecht Johannes offenbar für die Knechte des Herrn, welchen er zeigen soll, was in der Kürze geschehen würde. Offb. 1, 1. Die Gemeinde der Endzeit vor allem soll sich die Weissagungen Daniels und der Offenbarung gleichsam

zur Speise machen, damit sie in ihr Fleisch und Blut werden und die auf dieselbe sich beziehenden Teile sich in ihr erfüllen.

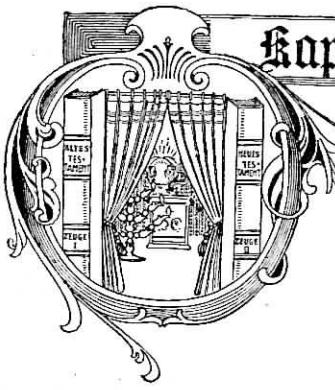
* * *

Süß im Munde, bitter im Bauch. „Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf, und es war in meinem Munde wie Honig süß und da ich es gegessen hatte, wurde mein Bauch bitter." V. 10. Johannes erfährt an sich selbst, was die erfahren, welche diese Weissagung in sich aufnehmen. Auf den süßen Vorgeschmack kommt der bittere Nachgeschmack, wie auch in Jer. 15, 16—18 bezeugt wird. Dies zeigte sich so recht, als sich mit dem Anbruch der Endzeit das Licht über den Ablauf der 2300 Jahrtage über die Welt hin verbreitete. Viele wurden dadurch überzeugt, daß der Herr 1844 kommen würde und die Botschaft mundete ihnen süß wie Honig. Als sich aber sein Kommen verzog und sie allenthalben nur Spott und Hohn ernteten, da fehlte es nicht an der geweissagten Bitterkeit. Prediger J. White, welcher jene Zeit durchlebt hat, bezeugt: „Die Enttäuschung war zur Zeit eine bittere. Die aufrichtigen Gläubigen hatten alles für Christum dahin gegeben und sich seiner Gegenwart mehr denn je erfreut. Sie hatten nach ihrer Meinung der Welt die letzte Warnung verkündigt und sich mehr oder weniger von der ungläubigen, höhnenden Menge getrennt. Die Liebe Christi füllte ihre Herzen, strahlte aus jedem Angesicht und mit unaussprechlicher Sehnsucht beteten sie: „Komm, Herr Jesu, komme bald!" Aber er kam nicht." Und bis heute mundet so manchen die auf Daniel und Offenbarung begründete dreifache Adventbotschaft süß wie Honig und die baldige Zukunft des Herrn ist ihrem Herzen Freude und Trost. Wenn aber die ebenfalls darin angedeuteten Prüfungen über sie hereinbrechen, dann erfahren sie die Wahrheit jener Worte an sich, und dies wird immer mehr der Fall sein, je mehr sich Offb. 13, 15—17 erfüllt. Aber gerade dann, wenn die Weissagung verzieht und bittere Prüfungen hereinbrechen, sollte der Gerechte seines Glaubens leben und nicht weichen, „denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen." Ebr. 10, 36—39.

* * *

Abermaliges Weissagen. „Und sie sagen zu mir: Du mußt abermals weissagen über Völker und Nationen und Zungen

und über viele Könige." V. 11. Durch die Posaunengerichte wurde die Welt nur gottloser und verstockter. Ihr zur Warnung schwört ein Engel als Vorbote des zum Gericht und Gnade kommenden Herrn, daß in den Tagen der Stimme des siebenten Engels sicher der lautere Zorn Gottes hereinbrechen und der Endrat Gottes in der Vollendung aller Dinge vollzogen würde. Aber der Herr bietet ihr in seiner Langmut noch eine weitere Gelegenheit zur Umkehr, und zwar die letzte. Wunderbare Weissagungen, jahrhundertelang versiegelt, werden geöffnet; sie munden den Verständigen süß wie Honig und diese werden trotz aller damit verbundenen Bitterkeit dadurch „gereinigt, geläutert und bewährt." Die dreifache Engelsbotschaft, in Offb. 14 beschrieben, soll allen Völkern, Nationen und Zungen, ja vielen Königen zum Zeugnis gepredigt werden, und „dann wird das Ende kommen." Matth. 24, 24. „Die Gottlosen alle werden's nicht achten; aber die Verständigen werden's achten." Dan. 12, 10. Möge aber nun niemand das Verziehen der Verheißung durch dies abermalige Weissagen für einen Verzug achten, sondern darin Gottes Geduld sehen, der will, „daß sich jedermann zur Buße kehre", und sich auf seine Zukunft geschickt mache „mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen."



Kapitel XI
Die Zwei Zeugen

Eine weitere Weisung. „Und es wurde mir ein Rohr gleich einem Stabe gegeben, mit den Worten: Mache dich auf und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die in demselben anbeten. Aber den Vorhof, der außerhalb des Tempels, wirf hinaus und miß ihn nicht, denn er ist den Nationen gegeben und sie werden die heilige Stadt zertreten zweiundvierzig Monate." Verse 1. 2. Wurde dem Johannes vorher gesagt, du mußt abermals weissagen, so wird ihm nun im engen Anschluß an jenen Befehl die weitere Weisung, mit dem ihm vom Herrn überreichten Rohr den Tempel Gottes, den Altar und die im Tempel Anbetenden zu messen, aber nicht den Vorhof, der mit der Stadt von den Heiden zertreten werden sollte. Die beiden Verse stehen offenbar in so engem Zusammenhang mit dem 10. Kap., daß sie eigentlich demselben noch zugeteilt werden sollten, wie es auch in der Parallelbibel geschieht.

* * *

Das Messen des Tempels. Zum 10. Kapitel ersahen wir, wie der mächtige Engel zu Wasser und Land in der Endzeit aus dem nun geöffneten Büchlein Daniels den Anbruch der Stunde des Gerichtes Gottes ankündigt und in seiner dreifachen Warnungsbotschaft zeigt, was erforderlich ist, um zu bestehen. Mit diesem Gerichte am Hause Gottes steht das Messen des Tempels, des Altars und der darin Anbetenden in engster Verbindung. Um etwas zu messen, muß man es vor allem genau betrachten, somit

ist die Weisung, den Tempel, den Altar und die im Tempel Anbetenden zu messen, vor allem eine Aufforderung, diese Dinge einer genauen Betrachtung zu unterziehen. Der Tempel, der Altar und die im Tempel Anbetenden sind klar von einander geschieden, somit kann der hier erwähnte Tempel nicht etwa die Gemeinde Gottes versinnbilden, denn sie wird hier buchstäblich unter den im Tempel Anbetenden angeführt. Es ist aber auch nicht der alttestamentliche Tempel; denn jener war nur ein Schatten des von Mose geschauten himmlischen Urbildes, wo die Anbeter nur draußen in den Vorhöfen ihre Andacht verrichten konnten. Nein, wie wir auch bereits zu Dan. 8, 14 feststellten, der hier erwähnte Tempel, welchen Gottes Volk nun genau betrachten soll, ist das Wesen selbst — der Tempel Gottes im Himmel, wo Jesus Christus als der wahre Hohepriester seinen Dienst verrichtet und von dessen Rauchaltar die Gebete der Heiligen wie süßer Wohlgeruch zu Gott aufsteigen. Daß es sich hier um diesen wahrhaftigen, von Gott erbauten Tempel im Himmel handelt, geht aus V. 19 aufs deutlichste hervor. Hier findet nun laut Dan. 8, 14 am Abschluß der 2300 Jahrtage dessen Reinigung oder Weihung statt, die Sünden von Gottes Volk werden endgültig durch das kostbare Blut des Lammes Gottes ausgetilgt, damit der Herr seinem Volk in Kürze erscheine und zwar ohne Sünde zur Seligkeit. Mit der größten Freudigkeit kann jedermann in lebendigem, kindlichen Glauben hinzutreten zu dem wunderbaren Gnadenstuhl und ohne Geld und ohne Arbeit die gewissen Gnaden Davids kaufen. Millionen suchen vergebens den wahren Seelenfrieden in irdischen Prunktempeln, wo sterbliche sündige Menschen als Hohepriester thronen, doch eitel ist all ihr Bemühen, vor glänzenden Altären tief im Staube durch Kasteiungen und Geld Vergebung und Gnade zu finden! Der Herr ruft aber jeder gläubigen Seele zu: „Mach dich auf und miß den Tempel Gottes und den Altar" und es wird dir weder an Frieden, noch an voller Vergebung, noch an Gnadenfülle zu einem heiligen Wandel fehlen!

* * *

Das Messen der Anbeter. Aber der wahre Tempel Gottes im Himmel und sein rechter Gottesdienst soll nicht nur durch das Messen von seiten der Gläubigen offenbar und daraus ersehen werden, daß mit seiner Reinigung die Stunde des Gerichts ge-

kommen ist, sondern in Verbindung damit steht auch das Messen der Anbeter in diesem Tempel, und zwar nicht, um etwa ihre Körpergröße oder dergl. festzustellen, sondern um ihren Charakter zu messen, ob sie auch durch lebendigen Glauben das vollkommene Mannesalter Christi erreicht und in ihm die Heiligung erlangt haben, ohne welche niemand Gott schauen wird. Ebr. 12, 14. Wer jenen Tempel mißt und seinen Dienst genau erkennt, der weiß auch, daß nun das Gericht am Hause Gottes begonnen und sie nun gemessen werden sollen. Die Offenbarung Jesu Christi wurde nicht gegeben, um die bloße Wißbegierde zu befriedigen, dazu wurden auch nicht die Siegel vom Büchlein Daniels gelöst, sondern damit durch die geoffenbarten Wahrheiten Gottes Volk zur vollen Heiligung angespornt werde und sich auf die Zukunft Jesu Christi vorbereite.

* * *

Das göttliche Maßrohr. Dem Johannes wird zum Messen ein Rohr vom Herrn dargereicht, dessen Gestalt durch den Vergleich mit einem Stabe anschaulicher gemacht wird. Im Hebräischen heißt Rohr Kaneh, woraus das Wort Kanon oder Richtschnur in Bezug auf Glauben und religiöse Pflicht herkommt, weshalb das Alte und Neue Testament Kanon oder die kanonischen Schriften heißen, da sie die unfehlbare Richtschnur wahren Glaubens und Lebens enthalten. Nun ist der dem Johannes zum Messen dargereichte Kanon nicht die ganze Bibel, wohl aber der Teil der göttlichen Offenbarung, welcher in der Endzeit als sicheres Richtmaß dienen soll, um damit den wahrhaftigen Tempel, den rechten Altar, den richtigen Gottesdienst und die wahren Anbeter festzustellen. Das Büchlein Daniels und die damit aufs engste verbundene Offenbarung Jesu Christi bieten uns dies untrügliche Richtmaß. Hier wird uns nicht nur das wahrhaftige Heiligtum Gottes im Himmel, sein wahrer Gottesdienst, der rechte Altar und der allein seligmachende Hohepriester vorgeführt, sondern in der göttlichen Bundeslade im Tempel Gottes schauen wir auch wohlgeborgen die göttliche Meßrute, um den Charakter der im Tempel Anbetenden zu messen und wahre Heiligung von falscher zu unterscheiden, nämlich Gottes hehres Gesetz unverkürzt. Himmel und Erde zergehen, aber nicht der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz werden zergehen. Offb. 11, 19; Ebr. 9, 4; Matth. 5, 17—19.

In der dreifachen Botschaft in Offb. 14 hören wir wieder als notwendigen Bestandteil des ewigen Evangeliums die Hauptsumme aller Lehre: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse." Pred. 12, 13. 14. Und infolgedessen wird im Endgericht das wahre Israel Gottes offenbar, wovon nach Anlegung des göttlichen Richtmaßes gesagt werden kann: „Hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben Jesu." Offb. 14, 12.

* * *

Der zertretene Vorhof. Während der Engel dem Johannes die göttliche Meßrute mit der Weisung darreicht, den Tempel, den Räucheraltar und die wahren Anbeter im himmlischen Heiligtum zu messen, wird ihm auch zugleich der Bescheid, nicht den Vorhof zu messen, weil er den Heiden gegeben war. Um uns aber klar zu werden, wo dieser Vorhof ist, ist es sehr wichtig, daß wir das Verhältnis des alttestamentlichen Schattens zu dem neutestamentlichen Wesen betrachten. Der Vorhof lag außerhalb des Tempels und in demselben stand der Opferaltar. Wenn nun aber der Tempel ein Vorbild des himmlischen Heiligtums war, so muß der Vorhof mit dem Opferaltar dahin weisen, wo das wahre Lamm Gottes dargebracht wurde, nämlich auf die Erde. Im Schatten betete das Volk in den Vorhöfen, im Wesen dringt aber das wahre Volk Gottes im lebendigen Glauben in den Tempel Gottes selbst ein als das königliche Priestertum. Sie haben auch zur Versöhnung ihrer Sünden kein Opfern mehr nötig, weil Christi einmaliges Opfer auf Golgatha immerdar im himmlischen Heiligtum hierfür gültig ist. Draußen aber auf dem hinausgeworfenen irdischen Vorhofe entsteht anstatt des wahren Gottesdienstes ein falscher. Tägliche Versöhnungsopfer werden für die Sünden der Lebendigen und selbst der Abgeschiedenen dargebracht, und man verherrlicht einen irdischen Hohenpriester. Gottes Wort wird durch Menschensatzungen beiseite gesetzt, man häuft unzählige Formen auf Kosten der Kraft eines gottseligen Wesens. Die Kirche entartet, und der wahre Gottesdienst fällt. Gleiche Ursachen führen aber auch gleiche Wirkungen herbei; einst wurde das vorbildliche Jerusalem von den Heiden zertreten zur Strafe für seine Ent-

artung, nun soll auch die neutestamentliche Gemeinde aus gleicher Ursache zertreten werden.

* * *

Die Zeit des Zertretens. Das prophetische Wort bestimmt aufs genauste, wie lange die Zertretung der Gottesgemeinde im Neuen Testament währen soll. Bereits in Dan. 7, 25 und 12, 7 fanden wir diese Zeit der Zerstreuung durch die dreiundeinhalb prophetischen Jahrzeiten bezeichnet. Auch wiesen wir dort ihre Erfüllung aufs deutlichste nach und zwar in der 1260jährigen kirchlichen Gewaltherrschaft, welche von 538 bis 1798 dauerte. Auf dieselbe Zeit weisen auch die 42 Monate im obigen Verse hin, es ist nur eine andere Gestalt derselben Periode; denn dreiundeinhalb Jahre ergeben genau 42 Monate, und 42 Monate, den Monat zu 30 Tagen gerechnet, genau 1260 Tage oder nach dem prophetischen Maßstabe in Hes. 4, 6 „einen Tag für ein Jahr" 1260 natürliche Jahre. Diese Rechnung wird in den folgenden Kapiteln noch immer klarer zutage treten. Die Gemeinde Gottes soll im N. T. ihrer Entartung wegen von einer gefallenen Kirche zertreten, zerstreut und verfolgt werden. Wenn aber auch manche Schwache dadurch fallen, so wird doch der Weizen durch das Dreschen auf der Tenne Babels von der Spreu geschieden und die Gemeinde desto geläuterter hervorgehen.

* * *

Zwei Zeugen. „Und ich will meine zwei Zeugen geben und sie sollen weissagen 1260 Jahre, angetan mit Säcken." V. 3. Wer nun diese zwei Zeugen sind, darüber gibt uns das Wort Gottes selbst den besten Aufschluß. In Joh. 5, 31—40 tut der Heiland aufs deutlichste dar, daß sein größtes Zeugnis nicht auf Menschen beruhe, so wichtig auch das Werk des Johannes war, sondern auf viel festerem Grunde, nämlich auf dem Zeugnis seines himmlischen Vaters. Die Juden hatten wohl nie die Stimme dieses wahrhaftigen Zeugen gehört, noch seine Gestalt gesehen, deshalb blieb ihnen aber doch keine Entschuldigung für die Verwerfung seines Abgesandten, denn der Allweise hatte ihnen sein Zeugnis aufs ausdrücklichste in der heiligen Schrift anvertraut. Auf sie weist der Heiland hin als der Zeuge des Vaters, „sie ist's die von mir zeuget." Deshalb sollten sie auch dort suchen. Dies

Zeugnis benutzte der auferstandene Heiland auf dem Wege nach Emmaus und legte den Jüngern alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren, so daß ihr Herz ihnen brannte. Als er abends in die Mitte seiner Jünger trat, und sie wähnten, ein Gespenst zu sehen, zeigte er ihnen nicht nur seine Hände und Füße und aß Fisch und Honigseim vor ihnen, um sich als wirkliches Wesen auszuweisen, sondern er öffnete ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden und in ihm den auferstandenen Messias sahen. Luk. 24. Mit dem Alten Testament als Zeuge gingen die Jünger nun hinaus und überführeten die Juden. Apg. 18, 28. Aus dem Gesetz Mose und den Propheten bezeugte Paulus das Reich Gottes und predigte von Jesum von früh morgens bis spät abends. Apg. 28, 19—21. Später gesellte sich noch als zweiter Zeuge das Neue hinzu, und nun sind die Schriften des A. und N. T. die Zeugen, woraus das Evangelium vom Reich zu einem Zeugnis über alle Völker in der Endzeit gepredigt werden soll und dann wird das Ende kommen. Matth. 24, 12. Wenn man in der letzten Zeit auf Wahrsager und Totenbeschwörer hinweisen wird, so lenkt der Herr die Augen seines Volkes auf die beiden allein wahrhaftigen Zeugen: „Binde zu das Zeugnis, versiegele das Gesetz meinen Jüngern." „Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben." Jes. 8, 16. 20.

* * *

Angetan mit Säcken. In der heiligen Schrift ist ein Sack das Zeichen der Buße und Trauer. Jer. 4, 8; Matth. 11, 21. In Trauer gehüllt ob des verwüsteten Zustandes Zions und in Bußgewändern, weil Gottes Volk dahin ist, darum daß es nicht lernen will und Gottes Wort verwirft, weissagen die beiden Zeugen während der 1260 Jahrtage der Zerstreuung. Während der Heiland und seine Jünger die heilige Schrift als das wahrhaftige Zeugnis unseres himmlischen Vaters überall hochhielten und das Volk ermahnten, darin zu suchen und zu forschen, fiel die nachherige Kirche so tief, daß sie das Wort Gottes in einer toten Sprache vergrub, wodurch die beiden Zeugen dem gewöhnlichen Volke verborgen blieben und ihr Zeugnis durch angebliche Ausleger verdreht wurde. Durch die große Völkerwanderung schwand die

Kenntnis der griechischen und lateinischen Sprache, in welchen die heilige Schrift geschrieben war, und die römische Kirche tat ihr äußerstes, um ihre Übersetzung in die bestehenden Volkssprachen zu verhindern. Wie weit man ging, zeigt der 14. Kanon des Konzils zu Toulouse im Jahre 1229, der lautet: „Die Laien dürfen die Bücher des A. und N. T. nicht besitzen." Hefele V, 982. Auf gleiche Weise verbot das Konzilium zu Trient, die Bibel ohne einen Erlaubnisschein vom Bischof zu lesen, und wer es tue, begehe eine Todsünde. Sicherlich, die beiden Zeugen waren dem Volke verhüllt und trugen auch das Buß- und Trauergewand mit der vollsten Berechtigung.

* * *

Zwei Ölbäume. „Dieses sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, welche vor dem Herrn der Erde stehen." V. 4. In welchem Sinne das A. und N. T. die beiden Ölbäume sind, wird uns aus Sach. 4 offenbar. Der Engel zeigt dem Sacharja ein Gesicht, in welchem er einen siebenarmigen güldenen Leuchter sieht, mit einer Schale oben drauf und zu beiden Seiten je einen Ölbaum. Aus diesen Ölbäumen fließt beständig dem Leuchter Öl zu, damit er hell brenne. Der siebenarmige Leuchter ist laut Offb. 1, 20 die neutestamentliche Gemeinde in ihrer Sieben- oder Vollzahl. Wie aber nun die Ölbäume den Leuchter speisen, damit er brenne, so ist auch das Wort Gottes die alleinige rechte Speise, wovon seine Gemeinde lebt und leuchtet. Es ist Geist und Leben. „Das Wort des Herrn, das durch den Geist Gottes geschieht und nicht durch Heer und Kraft."

* * *

Zwei Leuchter. Das Alte und Neue Testament sind aber nicht nur die Ölbäume, welche den Leuchter speisen, sondern auch die zwei Leuchter vor Gott, durch die allein die Finsternis, die in der Welt herrschet, erhellt wird. Sie sind unseres Fußes Leuchte, ein Licht auf unserem Wege. Ps. 119, 105. Ihr festes prophetisches Wort ist das helle Licht, welches selbst das krasse Dunkel der Endzeit erleuchtet, und uns das baldige Anbrechen des herrlichen Tages Christi ankündigt. 2. Petri 1, 19. Sie stehen vor dem Thron des Herrn der Erde und niemand kann sie auslöschen; ihr Zeugnis bleibt, selbst wenn Himmel und Erde vergehen. Wie

wichtig ist es aber gerade in dieser Endzeit, daß Gottes Volk von diesen Ölbäumen täglich Nahrung erhalte, damit sie nicht wie die törichten Jungfrauen ein Leuchter ohne Öl sind, sondern daß durch ihre Klarheit die Welt erleuchtet werde.

* * *

Ihre Unverletzbarkeit. „Und wenn jemand sie beschädigen will, so gehet Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde. Ja, und wenn sie jemand will verletzen, der muß auf diese Weise getötet werden." V. 5. Mit Recht bemerkt Hengstenberg hierzu: „Wo Öl ist, da ist auch Feuer. Es ist einerlei Geistesstärke, die sich bei den Zeugen zum Heil der Guten und zur Rache wider die Bösen äußert." Dementsprechend sagt auch der Herr zu dem Propheten Jeremia, weil Israel Gottes Wort verwarf: „Weil ihr solche Rede treibet, siehe, so will ich meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen und dies Volk zu Holz und soll sie verzehren." Jer. 5, 14. Und Gottes Wort wurde nur zu bald in den Chaldäern Fleisch und Blut, als diese weder der Jünglinge noch der Jungfrauen, weder der Alten noch der Großväter schoneten, sondern alle erwürgeten und alles verbrannten. 2. Chron. 36, 17 bis 21. Auf gleiche Weise erfüllten sich auch die in den Posaunen angedrohten Strafgerichte Gottes über die gefallene Kirche des Neuen Testaments.

* * *

Ihre Macht. „Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, damit nicht Regen netze die Tage ihrer Weissagung. Und haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und zu schlagen die Erde mit jeder Plage, so oft sie nur wollen." V. 6. Als Israel von Pharao in der harten Knechtschaft Ägyptens gehalten wurde, hatte das Wort Gottes im Munde Moses die Macht, die Gewässer Ägyptens in Blut zu verwandeln und jenes Land mit allerlei Plagen zu schlagen. Und als Israel von Isebel gedrückt wurde und dem Götzendienst Baals verfallen war, hatte das Wort Gottes in Elias Mund die Macht, daß es den Himmel verschloß und es drei Jahre und sechs Monate dort nicht regnete. Gleicherweise ist es aber auch, wie wir bereits gesehen haben, mit der gefallenen Kirche des N. T. geschehen; und wie wir auch noch

sehen werden, wird gerade in der Endzeit diese wunderbare allmächtige Kraft der göttlichen Zeugen offenbarer werden als je zuvor. So oft sie wollen, wird durch sie die Erde gestraft. Mögen auch die Menschen, indem sie die finsteren Mächte zu Hilfe nehmen, ihre Herzen stählen und härten gegen die innerlich fühlbar richtige Macht der Zeugen Gottes, des Richters der Gedanken und Sinne des Herzens, so können sie doch immer den äußeren Gerichten entgehen, die in Gottes Wort wider sie angedroht werden. Nur zu spät werden sie erfahren, daß sie es mit Gottes Zeugen auf Erden zu tun gehabt haben und wie sie diese behandelt haben, so wird es auch ihnen in gerechter Vergeltung selbst ergehen.

* * *

Der Krieg wider die zwei Zeugen. „Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben werden, so wird das Tier, welches aus dem Abgrunde aufsteigt, mit ihnen Krieg führen, und wird sie besiegen und wird sie töten." V. 7. Nachdem Gottes Zeugen unter den größten Schwierigkeiten und mit großen Kämpfen 1260 Jahre hindurch gegen den immer mehr zunehmenden Abfall geweissagt hatten, sollte am Ende dieser Zeit das Tier aus dem Abgrund sie gar noch eine Zeitlang völlig niederwerfen. Obwohl dies Tier aus dem Abgrund vorher noch nie von Johannes erwähnt worden ist, so wird es hier doch als etwas Bekanntes mit dem bestimmten Artikel „das" angeführt, mit offenbarem Hinweis auf Dan. 7. Der Kodex A enthält sogar die Einschaltung „das vierte Tier", nämlich von Daniel 7. Hieraus erhellt der enge Zusammenhang zwischen Daniel und der Offenbarung, welcher in den folgenden Kapiteln, wo Johannes dies Tier beschreibt, immer deutlicher hervortritt. Die wichtige Frage aber ist, ob, nachdem das Wort Gottes 1260 Jahre unterdrückt worden war, irgendwo in einem der zehn Reiche Roms am Ende dieser Zeit ein Kampf entstand, der den hier geschilderten Tatsachen entspricht. Als Erfüllung brauchen wir nur auf die französische Revolution von 1793 hinzuweisen, welche wir auch bereits eingehend in Daniel 11, 36. 37 behandelten. Während derselben „hörte die Welt zum erstenmal eine Versammlung von Männern, unter Kulturverhältnissen geboren und erzogen, und das Recht, eine der schönsten Nationen zu regieren, auf sich nehmend, ihre vereinte Stimme erheben, um die feierlichste Wahrheit, welche

die Seele des Menschen empfangen kann, zu verleugnen und einstimmig den Glauben an Gott und die Anbetung der Gottheit zu verwerfen." Offen genehmigte man im Konvent die gänzliche Aufhebung des Christentums, schaffte es als Trug und Wahn feierlich ab und führte an dessen Stelle den gottesleugnerischen Kultus der Vernunft ein. Rebenbacher S. 762.

* * *

Das geistige Sodom und Ägypten. „Und ihr Leichnam (wird liegen) auf der Gasse der großen Stadt, die da geistlich heißet Sodoma und Ägypten, wo auch ihr Herr gekreuziget wurde." V. 8. Die hier gebrauchten Ausdrücke erklären sich bereits aus den alten Propheten. Jerusalem, auf deutsch: „Stadt des Friedens," war die heilige Stadt Gottes, solange sie dem Herrn diente. Als sie aber vom Herrn abwich, sagt der Herr von ihren Einwohnern: „Sie sind alle vor mir gleichwie Sodom, und die Bürger von Jerusalem wie Gomorra." Jer. 23, 14. Vergleiche auch mit 5. Mose 32, 32; Jes. 1, 10; Hes. 16, 46. 48. Aber die entartete Kirche wird nicht nur mit dem sittlich gesunkenen Sodom verglichen, sondern auch mit dem gottesleugnerischen und götzendienerischen Ägypten, welches Gottes Volk aufs härteste drückte. Wenn Pharao Mose antwortet: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen" (2. Mose 5, 2), so sehen wir die Gottesleugnung auf die Spitze getrieben. Auch war es gerade Ägypten, von dessen Götzendienst Israel von Anfang angesteckt wurde. Die entartete Kirche wird aber auch noch mit der Stadt verglichen, in welcher der Heiland gekreuzigt wurde, nämlich Jerusalem. Als die Gottlosigkeit Jerusalems ihren Höhepunkt erreicht hatte, kreuzigten sie den erwarteten Messias und dachten noch, Gott damit einen Dienst zu erweisen. Hier haben wir drei treffende Beispiele für die entartete, gerichtsreife Kirche des N. T. Sie ist gerichtsreif wie Sodom wegen ihrer Unzucht, wie Ägypten wegen ihrer Gottesleugnung und ihres Götzendienstes, wie Jerusalem wegen ihrer Verblendung und Verfolgungssucht. In der französischen Revolution zeigte sich eigentlich nur der tiefe Fall der Kirche, denn die Ausschreitungen des revolutionären Frankreichs waren vor allem die Folgen der früheren Ausschreitungen der Kirche und zugleich auch die

Strafe der Wiedervergeltung. Durch die Treulosigkeit der entarteten Kirche war die Welt dreist gemacht worden. Die Niedermetzlung der Albigenser, der Hugenotten usw. brachte nun ihre Frucht in der Niedermetzlung der Priester. Unsittlich wie Sodom, so daß man den republikanischen Ehebund mit Recht das „Sakrament des Ehebruchs" nennen konnte, gotteslästerlich wie Ägypten, so daß man Gott offen den Krieg erklärte, ja, gesunken wie Jerusalem, indem man rief: „Nieder mit dem Elenden", womit man auf Christum hinwies, erfüllte Frankreich diese Weissagung. Die Vernunft, d. h. die Verspottung jeder über das Tierische hinausgehenden Anschauung und die Natur, die schamlose Befriedigung jedes Triebes, wurden als die wirkliche Gottheit anerkannt. Gottes Dasein wurde geleugnet, aller Gottesdienst verboten, die Bibel öffentlich verbrannt, Freudenmädchen wurden zu Göttinnen der Vernunft gemacht und als solche verherrlicht. Die göttliche Wochenordnung wurde geändert, so daß die Woche anstatt sieben zehn Tage zählte, der Tod wurde ein ewiger Schlaf genannt und unter dem Namen der Freiheit beging man die schändlichsten Verbrechen. Während man den Büsten eines Voltaire und Marat in den Tempeln der Vernunft huldigte, lag Gottes Wort, die zwei Zeugen, wie ein Leichnam auf den Straßen.

* * *

Verfrühte Freude. „Und es werden ihren Leichnam die von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen und Nationen drei und einen halben Tag sehen, und ihre Leichname werden sie nicht lassen ins Grab legen. Und die auf der Erde wohnen, werden sich über sie freuen und wohlleben und sich einander Geschenke senden, denn diese zwei Propheten quäleten, die auf der Erde wohnen." V. 9. 10. Frankreich war schon lange der geistige Mittelpunkt Europas, seine Philosophen und Gelehrten, allen voran der Gottesleugner Voltaire, gaben in der Welt den Ton an. Infolgedessen traten der Rationalismus und Atheismus, welche sich bisher unter den Formen der Religion versteckt hatten, offen hervor und griffen reißend um sich. Man pries die französische Revolution in feurigen Gedichten als Beginn einer besseren Zeit und „alles war voll Freude und Hoffnung." Fortschritt und Rückschritt. Bd. II, 7. Aber mit dem Anbruch der Schreckens-

herrschaft änderten sich bald die Gefühle. Während man geschworen hatte, die „Bibel der Fischer" auszutilgen, offenbarten sich auf einmal ihre wahrhaftigen Gerichte. Anarchie wurde das Gesetz des Landes; überall floß das Blut unschuldiger Opfer, so daß selbst die Gottesleugner über die schrecklichen Folgen ihrer Handlung erschraken. Ein Geschichtsschreiber bemerkt dazu: „Ganz Europa betrachtete mit Staunen und Verwirrung, was vor sich ging. Das gewaltige Anwachsen der Macht Frankreichs und der Umsturz, zu welchem sie verwandt wurde, und die schreckliche Gestalt, die sie angenommen hatte, verursachte ein allgemeines Bangen der Nation, von wegen ihrer Unabhängigkeit. Dies Gefühl teilte sich der ganzen Welt mit."

Mit dem Töten der Zeugen war aber keineswegs die heilige Schrift genug vernichtet oder in den Staub begraben. O nein, selbst mit der Leiche wird noch Spott getrieben; man begaffte sie, machte sich über sie lustig, spottete über das alberne Buch, und die Gelehrten betrachteten es als einen überwundenen Standpunkt. In Frankreich trieb man den größten Spott mit allen heiligen Dingen, wie folgendes aus der „Gazette Nationale" vom 14. November 1793 beweist: „Der Volksverein der Museumssektion kündigt an, daß die Mitbürger dieser Sektion Gerechtigkeit geübt haben an allen Büchern des Aberglaubens und der Lüge. Breviere, Gebetbücher, Alte und Neue Testamente haben in einem großen Feuer die Torheiten gesühnt, welche sie die menschliche Rasse bewogen haben zu begehen." Ja, man ging in Lyon sogar so weit, daß, nachdem man einen Esel zur Verspottung des Abendmahls aus einem Kelch Wein hatte trinken lassen, man ihn auch noch in feierlicher Prozession die Bibel durch die Straßen schleifen ließ. Zur selben Zeit jagte eine Festlichkeit die andere. Man veranstaltete der Vernunft Feste, dann dem höchsten Wesen, bei denen Robespierre selbst als der große Hohepriester amtierte. Schaustellungen der ausgesuchtesten Art fesselten das Volk und während das Blut von früh bis spät von der Guillotine rann und das größte Elend in Paris herrschte, waren dennoch 23 Theater geöffnet, in denen man zu Ehren der Vernunft und zur Verhöhnung der Religion die niedrigsten und gotteslästerlichsten Schauspiele abhielt. Der Teufel hatte die Welt glauben gemacht, die Schriften des A. und N. Testamentes seien nur Quäler, und man freute sich, sie los zu sein. Aber nur zu schnell fand man

heraus, daß eine unendlich qualvollere Zeit folgte. Gottes Wort schneidet wohl und scheidet selbst Mark und Bein, aber nicht wie ein grausamer Tyrann, sondern wie ein treuer mitleidiger Arzt.

* * *

Der Geist des Lebens. „Und nach dreiundeinhalb Tagen fuhr in sie Geist des Lebens aus Gott und sie traten auf ihre Füße und große Furcht befiel die, die ihnen zuschauten." V. 11. Olshausen macht hierzu folgende treffende Bemerkung: „Das Wort Gottes hat seine ganze Wirksamkeit verloren zur Zeit des antichristlichen Reiches; es ist aber nicht verloren und in Schutt begraben, sondern es ist in den Händen der Menschen, sie lesen es und spotten darüber, und freuen sich, darüber hinaus zu sein. Aber plötzlich gewinnt dies kraftlos gewordene Wort wieder Kraft und Leben, plötzlich fängt es wieder an, die Herzen zu erschüttern, ein fürchterliches Grauen bemächtigt sich der Massen, als sie an anderen und an sich selbst die erschütternde, erschreckende, mit Bangen und Pein erfüllende Wirksamkeit dieses totgeglaubten Buches, dieses verhöhnten Gesetzes, dieses verspotteten Evangeliums gewahren." Dies erfüllte sich 1793 aufs genaueste in Frankreich und auch in der hier geweissagten Zeit von dreiundeinhalb prophetischen Tagen oder dreiundeinhalb Jahren. Bereits im Nov. 1793 hatte man öffentlich das Christentum abgeschafft und den Gottesdienst der Vernunft eingeführt. Doch selbst der blutige Robespierre sah bald, daß man mit völliger Gottesleugnung nicht weit komme, er sagte in einer Rede, wenn es keinen Gott gebe, so müsse man ihn erfinden. Infolgedessen beschloß der Konvent am 7. Mai 1794, daß an das Dasein eines höchsten Wesens geglaubt werden müsse, und am 8. Juni wurde das Fest mit dem größten Pomp gefeiert. Doch blieben die verschiedenen Gottesdienste unterdrückt bis 1797, wo ein Ausschuß beauftragt wurde, durch eine neue Vorlage die bestehenden Beschränkungen aufzuheben. Ihr Vorsitzender Camille Jourdon begründete in einem langen Vortrag, daß man allen volle Religionsfreiheit gewähren solle. Er bemerkte unter anderem, daß nun die Zeit aller Arten von Fanatismus vorüber sei. Jene Gesetze, welche die anarchistische Verfassung von 1793 begleiteten oder darauf folgten, hätten nur Haß geatmet gegen alle Gottesdienste, obwohl sie die Freiheit aller ausgesprochen hätten. Diese dunkle Gesetz-

gebung wäre auch wohl verschwunden im schönen Lichte des Thermidor. Seit etlichen Jahren seien tausende Gesetze geschaffen, alle Gesetzbücher wären verbessert worden, und dennoch hätten noch nie mehr Verbrechen dies herrliche Reich verwüstet. Und warum? — Gerade deshalb, weil man aus dem Herzen der Franzosen das große Gesetz habe verschwinden lassen, welches die Natur dort eingegraben habe, welches allein lehre, was recht und unrecht sei und welches allen andern ihre Heiligkeit gebe. Dann rief er aus: „Belebt von neuem dieses mächtige Gesetz! Gebt allen Gottesdiensten die Fähigkeit, es in allen Herzen wieder zu schaffen, dann werdet ihr diese Menge Maschinerie von Gesetzesverordnungen und Strafen nicht mehr nötig haben, der Gesetzgeber wird wenig zu tun haben, weil die Menschen gut sein werden. Die Gesetze sind nur die Beilage zu der Sittlichkeit der Völker. Nein, der Gedanke, alle Gottesdienste in Frankreich zu verbieten, ja, irgend einen Gottesdienst hier zu verbieten, solcher Gedanke ist nach den blutigen Erfahrungen, die wir gemacht haben, ein gottloser. Möchten alle unsere Mitbürger heute schon versichert sein und alle Katholiken und Protestanten, eingeschworen und uneingeschworen, wissen, daß es der Wille des Gesetzgebers ist, wie auch das Gelübde des Gesetzes, daß sie frei der Religion folgen können, die ihr Herz sich erwählet hat. Ich erneuere heute an diesem Tage das Gelübde, daß alle Gottesdienste in Frankreich frei sind." „Gazette Nationale", 22. Juni 1797. Treffender hätte der Herr sein Wort nicht erfüllen können und auch, was die Zeit anbelangt, nicht genauer. Die traurigen, blutigen Erfahrungen hatten den Menschen die Augen geöffnet; Furcht war über dieselben gekommen und sie sahen von neuem die Notwendigkeit, dem Worte Gottes vollen Glauben zu schenken. Ja, die Zeugen hatten einen herrlichen Sieg errungen, denn während vorher nur die katholische Religion die Staatsreligion war, wurden nun alle Religionen geduldet, alle wurden gleichberechtigt und ein Jahr später vollzog dasselbe Frankreich sogar das Strafgericht Gottes. Der Papst starb in französischer Gefangenschaft.

* * *

Große Erhebung und Verherrlichung. „Und sie hörten (andere Lesarten sagen: Ich hörte) eine große Stimme vom Himmel, welche zu ihnen sagte: Steiget herauf. Und sie stiegen auf in den

Himmel, in der Wolke und es sahen sie ihre Feinde." V. 12. Johannes hörte und sah, wie die beiden Zeugen, durch eine gewaltige himmlische Stimme aufgefordert, gen Himmel steigen — ein offenbares Bild ihrer großen Erhebung und Verherrlichung. Sind aber die Schriften des A. und N. Testaments, nachdem sie von den Menschen aufs tiefste erniedrigt worden waren, nicht nur wieder in ihr Recht eingesetzt worden, sondern auf besonderen göttlichen Antrieb auf einmal in den Himmel erhoben, aufs größte verherrlicht worden? Auch hier entspricht die Geschichte der Weissagung aufs genaueste. Durch den Geist Gottes angetrieben, entstanden kurz nach der Revolution allenthalben Bibelgesellschaften und das verschmähte Buch wurde in Millionen Exemplaren und in hunderten der wichtigsten Sprachen und Dialekte über die ganze Erde verbreitet. Um 1804 wurde die Britische und Auswärtige Bibelgesellschaft gegründet, die mit einer Jahreseinnahme von 4—5 Millionen Mark schon an 100 Millionen Exemplare verbreitet hat. Man vergleicht sie treffend mit dem Banyanenbaum, der seine Zweige in den Boden senkt, die nun wieder von dort aufwachsen, und so rasch eine große Strecke Landes wie mit einem Wald bedecken. Im Jahre 1805 folgte sogar eine Deutsche, Katholische, die aber bereits 1817 wieder vom Papste aufgehoben wurde. 1812 wurde die Russische, sowie die Stuttgarter gegründet, 1813 die Dresdener, 1814 die Berliner, 1817 die Hamburger, ebenfalls die Amerikanische, welche auch über eine Jahreseinnahme von etlichen Millionen Mark verfügt und bereits an 62 Millionen Exemplare verbreitet hat. Heute bestehen fast in jedem Lande, welches irgend einen erheblichen Bruchteil Protestanten enthält, Bibelgesellschaften. Ist aber die heilige Schrift mit Gold- und Silberbarren zu vergleichen, so wurde auch anderseits reichlich für kleinere und größere Münze in der Schaffung von Traktatvereinen gesorgt. Der erste entstand 1797 in London, dann weitere 1811 in Eisleben, 1820 in Hamburg, 1822 in Paris, 1825 in New York, 1833 in Stuttgart, 1834 in Basel, 1845 in Berlin usw. Diese weckten durch Millionen von kleineren und größeren Schriften allenthalben das Interesse für die heilige Schrift und nährten es. Aber nicht nur wurde das Wort Gottes auf einmal so wunderbar vervielfältigt, sondern durch die Gründung von Missionsgesellschaften drang es auch bis zu den Enden der Erde. Im J. 1792 stifteten die Baptisten eine Missionsgesellschaft, 1795 folgten die

Londoner, 1796 die Schottische, 1797 die Niederländische, 1799 die Anglikanische, 1810 die große Amerikanische, 1823 die Berliner, 1824 die Pariser, 1829 die Rheinische und Basler, 1836 die Norddeutsche usw. Heute zählt man bereits an hundert Missionsgesellschaften mit einer Einnahme von 50 Millionen Mark im Jahr.

Vor hundert Jahren sagte Voltaire prahlerisch: „Ich habe es satt, Leute sagen zu hören, zwölf Männer hätten die christliche Religion gegründet; ich will beweisen, daß ein Mann genügt, sie umzustoßen." Anstatt sie umzustoßen und zu vernichten, ist heute die Bibel, „das Buch der Bücher", im vollsten Sinne des Wortes mehr verbreitet, mehr gelesen und mehr geachtet als irgend ein anderes Buch. Was man als Trug und Wahn verschrie, ist heute wieder das wahrhaftige Wort Gottes vom Himmel. Es ist fürwahr wieder in den Himmel gestiegen und steht auch verherrlicht in der Wolke göttlicher Klarheit da. Und dies ist besonders mit dem prophetischen Teil, mit den Weissagungen der Fall. Großer Verstand geht heute daraus hervor, viele suchen darin wie noch nie und von seiner himmlischen Klarheit wird die ganze Erde erleuchtet.

* * *

Das Gericht. „Und in derselben Stunde geschah ein großes Erdbeben und der zehnte Teil der Stadt fiel und wurden in dem Erdbeben siebentausend Namen von Menschen getötet. Und die übrigen erschraken und gaben Ehre dem Gott des Himmels." V. 13. Wie wir bereits sahen, ließ Gottes Strafgericht über die gefallene Kirche und die gottesleugnerische Nation nicht lange auf sich warten. Wenn hier von einem zehnten Teil der Stadt geredet wird, so ist offenbar von der großen Babylon des Neuen Testaments die Rede, von dem vierten Tier Daniels mit seinen zehn Hörnern, wie wir auch aus Offb. 17, 18 deutlich ersehen: „Und das Weib, das du sahest, ist die große Stadt, welche Kriegsherrschaft hat über alle Könige der Erde." Es ist die Kirche, welche 12 Jahrhunderte lang über die zehn Könige Europas die Herrschaft ausübte. Folgender Auszug einer Erklärung dieses Verses, welchen der Prediger der französischen Gemeinde in Rotterdam, P. Jurieu schon 1687 schrieb, ist sehr bezeichnend: „Bemerke, daß das große Erdbeben, d. h. die große Umwälzung im Lande des Papsttums, zu der Zeit nur im zehnten Teil der Stadt, vor sich geht. Welches ist aber dieser zehnte Teil der Stadt, der fallen

soll? Unzweifelhaft ist es Frankreich. Dieses Königreich ist der beträchtlichste Teil der zehn Hörner oder Staaten, welche die große babylonische Stadt bilden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß Gott nicht die schrecklichen Greueltaten der Verfolgung ungestraft gehen lässet, welche Frankreich heute ausübt. Solche, welche die Protestanten verfolgen, wissen nicht, wo Gott sie hinführt. Dies ist nicht der Weg, auf welchem er Frankreich zum Gipfel der Herrlichkeit leiten will. Wenn es dort hinkommt, wird es deshalb sein, weil es einen anderen Weg einschlägt. Dieser zehnte Teil der Stadt fällt, mit Bezug auf das Papsttum, er wird mit Rom oder der römischen Religion brechen."

* * *

Abschaffung von Ehrentitel. Bei diesem großen Erdbeben sollen siebentausend Namen von Menschen zugrunde gehen. Es sagt nicht siebentausend Menschen, was auch nicht zutreffend gewesen wäre, denn die Revolution forderte ca. 2 Millionen Opfer, sondern siebentausend Namen, Titel von Menschen oder Menschen von Namen; sieben ist immer die Vollzahl. Nun ist es eine wunderbare Tatsache, daß gerade während jener Revolution unter dem Vorwand der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beschlossen wurde, alle Ehrentitel, Ehrenämter, das Königtum, dessen Embleme, selbst darauf bezügliche Straßen- oder Ortsnamen, abzuschaffen. Gleichfalls wurden auch alle religiösen Ehrentitel abgeschafft und jedermann mit „Du" angeredet. Was das Erschrecken der übrigen anbelangt, so nennt man die dunkelsten Tage der Revolution, etwa acht Monate, die „Schreckensherrschaft." Und als Robespierre am 10. Juni 1794 sein Schreckensgesetz bestätigt erhielt, erzitterte jeder für sein Leben, alle Tage fielen 50 bis 60 Köpfe oder wie Fournier sagte: „Die Köpfe fallen wie die Ziegel." Und obendrein war die Loire mit Leichen der Ertränkten angefüllt. Mit dem Falle Robespierre am 9. Thermidor hörte die Schreckensherrschaft auf, die ganze Welt atmete freier, und wie wir schon zeigten, war die weitere Folge, daß man Gott die Ehre gezwungen wiedergab, indem man volle Religionsfreiheit gewährte.

* * *

Das zweite Weh dahin. „Das zweite Weh ist dahin, siehe, das dritte Weh kommt schnell." V. 14. Mit diesen Worten wird die in Offb. 9 abgebrochene Kette der sieben Posaunen wieder

aufgenommen und deutlich gezeigt, daß alles Dazwischenliegende vor oder unmittelbar nach dem Schlusse der sechsten Posaune sich vollziehen muß. Diese endigte am 11. August 1840, und zwar, wie wir sahen, auf der einen Seite in dem Strafgericht über den mohammedanischen Abfall, auf der anderen über den päpstlichen und den daraus entstandenen Unglauben. Vollziehen sich Gottes Gerichte auch langsam, so sind sie doch sicher. Und während die sechs Posaunen Gottes Gerichte ankündigten und auch über eine gefallene Kirche und Welt vollzogen wurden, so dürfen wir versichert sein, daß mit der siebenten, der Vollzahl, welche schnell auf die sechste folgen soll, das volle Gericht Gottes über eine gerichtsreife Kirche und Welt hereinbricht.

* * *

Das siebente Kampfsignal. „Und der siebente Engel posaunte. Und es geschahen große Stimmen in dem Himmel, welche sagten: Es ist das Königreich der Welt seinem Herrn und seinem Gesalbten (Christo) geworden und er wird als König herrschen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten." V. 15. Mit der siebenten Posaune erreichen wir die allerwichtigste, wodurch die gewaltigsten Ereignisse und Veränderungen in der ganzen Weltgeschichte herbeigeführt werden. Sie ist der Höhepunkt, wenn, wie wir bereits zu Offb. 10, 7 sahen, das Geheimnis Gottes vollendet und das Schlußgericht Gottes vollzogen werden soll. Sobald sie erschallt, ehe noch irgend etwas von dem wirklich geschehen ist, was nachher mit ähnlichen Lobgesängen (Kap. 19) gefeiert wird, kündigen gewaltige Stimmen im Himmel an, daß nun das Reich der Welt dem rechtmäßigen König zugefallen sei. Es ist gleichsam ein Vorgreifen; denn erst dann ist erfüllt, was die Bewohner des Himmels hier sprechen, wenn alles geschehen ist, was während der siebenten Posaune sich zuträgt. Es ist ein Frohlocken angesichts des unmittelbar bevorstehenden Sieges, wie wir ihn öfters im A. T. finden, so auch in Ps. 75. Der Schwur des starken Engels, daß in den Tagen der siebenten Posaune das Geheimnis Gottes laut der Weissagung vollendet werden sollte, bietet die vollste Bürgschaft für die sichere Ausführung. Wenn Gott etwas ankündigt und sogar schon am Ausführen ist, so sehen die Himmelsbewohner es so an, als sei es schon geschehen. Sein Wort ist die Tat, und der wahre Glaube daran sieht schon das Verheißene und Angekündigte in Wirklichkeit.

Schon beim ersten Ton der Posaune sieht und feiert deshalb der ganze Himmel das Werk als ein bereits vollzogenes und erkennt das ganze Reich der Welt als bereits dem Heiland wirklich zugefallen an. Bengel bemerkt hierzu treffend: „Doch geht dies nur in dem Himmel also gleich vor, und wird in dem Himmel mit Wonne gepriesen, auf der Erden aber kommen noch sehr schreckliche Dinge dazwischen." Ebenso Dr. Seiß: „Diese siebente Posaune umfaßt demnach die sieben Zornschalen, die Ernte, das Gekeltertwerden der Welt, das Offenbarwerden des großen weißen Thrones und die Aufrichtung des neuen Himmels und der neuen Erde, mit einem Wort: Alles erfüllt sich, was nötig ist, um die vollkommene, ewige Erlösung herbeizuführen; denn von dieser abschließenden Vollendung wird hier ganz speziell ausgesagt, daß sie stattfinden werde „in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird." Hieraus geht hervor, daß unsere Stelle hier eine vorausgreifende Aufzählung oder ein Programm der später erst völlig im einzelnen zum Austrag kommenden Hauptmomente des großen Dramas ist."

* * *

Das ewige Reich des von Gott gesalbten Königs. Sechstausend Jahre schon schmachtet diese Erde unter der grausamen Herrschaft eines Thronräubers. Satan hat sich widerrechtlich zum Fürsten der Welt gestempelt, da er den Menschen zum Sklaven der Sünde herabwürdigte. Sogar die berühmtesten Reiche der Welt — und selbst als ein Daniel Reichskanzler war — werden in der göttlichen Geschichtsschreibung durch wilde Tiere dargestellt, voll Zerstörungslust. Deshalb legt der Heiland seinen Kindern die Bitte in den Mund: „Dein Reich komme!" Bereits in 2. Mose 15, 18 lesen wir: „Der Herr wird König sein immer und ewiglich." Micha weissagt von dieser herrlichen Zeit. Micha 4, 7. Obadja schließt seine kurze Prophezeiung mit den Worten: „Und wird das Königreich des Herrn sein." So häufig liest man in den Psalmen: „Der Herr ist König." Und Daniel beschreibt sogar den Moment, wenn der Sohn Gottes von seinem Vater dies ewige Reich empfängt und dem heiligen Volk des Höchsten wieder die verlorene Herrschaft unter dem ganzen Himmel zuteil wird. Dan. 7, 13. 14. 27. Treffend bemerkt auch Bengel hierzu: „Jener königliche Spruch des

leidenden Jesu wird sehr mißbraucht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Sein Reich ist nicht weltlich; aber das Reich der Welt wird heilig und christlich, diese lang genug in feindlichen Händen gewesene Provinz wird endlich wieder gewonnen, sie fällt dem Herrn und seinem Gesalbten heim. Die Welt gehört zu Abrahams Erbschaft (Röm. 4, 13) und gehöret den Heiligen (1. Kor. 3, 22; 6, 2), so gehöret sie auch unter das Reich Gottes." „Aber in den un- und sichtbaren Dingen hat sich der Satan und die Welt, mit ihren Königen und Herren, wider den Herrn und seinen Gesalbten gesträubt. Einer solchen unbefugten Rebellion machet denn Gott ein Ende, und er behauptet sein Recht."

* * *

Das Dankgebet der Ältesten. „Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter und bezeugten fußfällig Gott Verehrung, indem sie sagten: Wir danken dir, Herr Gott, Allherrscher, der du bist und der war, daß du ergriffen hast deine große Gewalt und hast als König gewaltet." V. 16. 17. Als das Lamm das versiegelte Buch nahm, um es zu öffnen, fielen wohl die Ältesten nieder, hier aber fallen sie sogar auf ihr Angesicht. Obwohl selbst gekrönte Himmelsfürsten und Mitregenten des Allherrschers, können sie sich bei diesem feierlichen Moment, wenn der Heiland die Herrschaft an sich nimmt, nicht mit bloßer Danksagung zufrieden geben, hingerissen von dem Erlebten sinken sie vor ihm nieder und legen ihr Haupt dahin, wo sonst ihre Füße standen; „ihr ganzes Wesen zerschmilzt vor dem nun wirklich gekommenen Großen und Überwältigenden, und die Flut der höchsten, sie durchzuckenden Freude ergießt sich in Dank und Anbetung vor dem Thron des Ewigen." „Je größer die Offenbarung der göttlichen Gnade und Herrlichkeit ist, je tiefer ist die Demütigung der Kreaturen, insonderheit derer, die am nächsten dabei sind."

* * *

Gottes Zorn und der Menschen eitles Zürnen. „Und die Nationen sind zornig geworden und es ist gekommen dein Zorn." Vers 18. Als erstes der verschiedenen Momente, welche mit dem Eingreifen der Weltherrschaft durch Christum in enger Verbindung stehen, wird das Zürnen der Nationen erwähnt. Be-

reits in Ps. 99, 1 lesen wir: „Der Herr ist König, darum toben die Völker." Und dies Toben der Völker, gerade wenn der Allherrscher seinen Sohn zum Könige einsetzt, wird im 2. Psalm eingehend geschildert. Wem fällt aber dies zunehmende Zürnen der Völker nicht auf? Seit dem sogenannten Sturmjahr 1848 kocht und gärt es immer gewaltiger unter den Völkern und die gegenseitigen Gefühle verschärfen sich stetig. Die heutige Welt gleicht einem tobenden Vulkan, der jeden Augenblick losbrechen kann, um alles zu verschlingen. Satan und die von ihm beeinflußten Mächte haben einen großen Zorn gegen Gottes Volk und nicht mehr lange wird ihre Ruhe währen. Aber indem die Völker Gott zürnen und sich bald an seinem Volk vergreifen werden, erwacht auch sein Zorn; nicht mehr lange wird er der „künftige Zorn" heißen. Matth. 3, 7. 1. Thess. 1, 10. Bald wird er in den sieben Plagen vollendet werden. Bald wird der Sohn erscheinen mit dem eisernen Szepter und die erzürnten Völker wie irdene Töpfe zerschmeißen. Deshalb ruft er aber auch heute noch den Königen und Richtern zu: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!"

* * *

Drei weitere Momente. „Und die Zeit, die Toten zu richten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten und zu verderben, die die Erde verderbt haben." V. 18 b. Als zweiter Moment folgt das Gericht über die Toten, als dritter die Belohnung der Gerechten und als vierter der Vollzug des ausgesprochenen Richterspruchs an den Gottlosen. Mit Recht weisen verschiedene Ausleger darauf hin, daß alles, wofür hier die Ältesten danken, später als geschehen geschildert wird und zwar auch eingehender. So wird in Offb. 19, 6 Gott für den vollbrachten Antritt seiner Regierung gepriesen. Das Auftreten der zürnenden Nationen wider den Herrn ersehen wir aus Offb. 13, 15; 16, 14; 17, 14; 19, 19. Der Zorn Gottes wird in Offb. 16—18 näher beschrieben und Gott in Offb. 19, 1 dafür gepriesen. Die Verderbung der Ver-

derber der Erde lesen wir in Offb. 19, 2; die Auferstehung und das Gericht in Offb. 20; den Lohn der Gerechten in Offb. 21 ff. So umfaßt die siebente Posaune nicht nur die Zukunft Christi zu Beginn der tausend Jahre und die erste Auferstehung, sondern auch das darauf folgende Gericht über die Gottlosen während der tausend Jahre, dann das Verderben der Gottlosen im feurigen Pfuhl und schließlich die ewige Herrschaft der Heiligen über die neue Erde unter dem sanften Szepter Immanuels. Feierlicher Moment und erhabener Gedanke, daß wir heute bereits in derselben leben!

* * *

Gr. Kampf
S. 416/17 u.
S. 434/435
PP. 356
EW. 32.42
252.
1T. 76 u.
2T. 693.

Die Lade seines Bundes. „Und aufgetan ward der Tempel Gottes, der in dem Himmel ist und wurde in seinem Tempel gesehen die Lade seines Testamentes." V. 19. Mit dem Erschallen der siebenten Posaune wird aber auch der wahrhaftige Tempel Gottes im Himmel geöffnet und zwar das Allerheiligste, wo die Lade seines Bundes steht. Bereits in Offb. 4, 5 ward der Thron Gottes sichtbar, in Offb. 8, 3 der Rauchaltar im Heiligen, und nun wird auch der Vorhang, welcher das Heilige vom Allerheiligsten trennt, weggezogen und die Bundeslade wird allen sichtbar, den Gottlosen zum sichern Gericht, den Gerechten aber zur endgültigen Versöhnung. Wenn auch dem irdischen Schattentempel nach der babylonischen Gefangenschaft die Gesetzestafeln fehlten, so liegt doch das Original der zehn Gebote wohlgeborgen in der himmlischen Lade, als untrüglicher Maßstab, was Recht und was Unrecht ist. Danach sollen gerade in der Gerichtszeit die unbußfertigen Gottlosen verurteilt, aber auch die bußfertigen Gerechten, welche die Versöhnung Christi annehmen, gerechtfertigt werden. Das Allerheiligste im himmlischen Tempel wurde aufgetan als der wahre Hohepriester 1844 am Schlusse der 2300 Jahrtage dort eintrat, um die endgültige Versöhnung seines Volkes zu vollziehen. Dort schaut ihn jede gläubige Seele, deren Augen erleuchtet sind durch das herrliche Licht der göttlichen Weissagung. Dort schaut sie, wie er die Versöhnung der Heiligen auf dem Gnadenstuhle vollzieht und zwar über dem übertretenen heiligen Gesetze Gottes. Sie erfaßt die Versöhnung mit kindlichem Herzen, ergreift aber auch die dargebotene Kraft, um in Christo die Gerechtigkeit zu erfüllen, welche dies Gesetz erfordert. Gott sei Dank, daß wir gerade in

dieser schrecklichen Endzeit den Tempel Gottes offen schauen, den wahren Gottesdienst erkennen, die wahre Meßrute von Recht und Unrecht unverkürzt erhalten und auf immer versöhnt werden mit dem Herrn nach seinem ewigen Gnadenbund.

* * *

Der Schluß der Gnadenzeit. „Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und ein großer Hagel." V. 19. Dies Versöhnungswerk Christi naht sich seinem Ende, nicht mehr lange erschallt die Gnadenbotschaft, den Schluß kündigen Blitze, Stimmen und Donner an, ein großes Erdbeben, wie es noch nie gewesen, wird die Erde erschüttern und ein zentnerschwerer Hagel wird sie verwüsten, wie wir aus Offb. 16, 17—21 ersehen werden. Dies werden schreckliche Tage für die gottlosen Erdbewohner sein, das dritte Wehe mit seinen fürchterlichen Plagen wird alles Dagewesene in den Schatten stellen. Als der Herr sein Gesetz auf Sinai offenbarte, warnte er das Volk, nicht hinzuzutreten, damit sie nicht im Ansehen seiner Majestät umkämen. Aber hier ist der Herr erst recht am Hervorbrechen mit seiner fürchterlichen Majestät. Zuckende Blitze erleuchten grell den Himmel. Unheil verkündende, gewaltige Stimmen ertönen. Die Luft hallt wider von Donnerschlägen. Die Erde bebt und wankt. Die Winde brechen mit ungezügelter Wut los und zentnerschwere Hagelschloßen werden auf die Erde geschleudert. Der Herr hat sich aufgemacht von seinem heiligen Ort, um die Gottlosen zu strafen. Die Lade seines ewigen, unveränderlichen Bundes wird allen sichtbar, und sein heiliges Gesetz erscheint in Flammenschrift. Nicht länger wartet der getreue Hohepriester, um durch sein eigen Blut den Übertreter zu versöhnen; es ist auf ewig zu spät! Mit Dr. Seiß sagen auch wir: „Selig sind die, welche, wenn diese Zeit kommt, ihm entgegenjauchzen können:

„Du hast dein Wort gehalten, kaum ward mehr dran gedacht,
Die Weisen dieser Erde, sie haben dich verlacht,
Doch ewig war's beschlossen in deinem hohen Rat,
Nun hast du's, Herr, bestätigt, dein Wort ward nun zur Tat.
Wir preisen dich, du Höchster! Der Sieg ist nun erreicht,
Der Sieg, der dem am Kreuze allein an Größe gleicht.
Wir fallen dankend nieder, denn du, Herr, hast's getan,
Du hast den Sieg erfochten und gibst uns teil daran."

Ein großes Zeichen. „Und es erschien ein großes Zeichen in dem Himmel, ein Weib bekleidet mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, und als Schwangere schreit sie auf in Geburtswehen und Qual, um zu gebären." V. 1. 2. Die vorhergehenden Verse schlossen mit der siebenten Posaune, welche die Vollendung aller Dinge ankündigt, das vorliegende Kapitel aber leitet ein neues Gesicht ein, wozu Hengstenberg bemerkt: „So gewiß es ist, daß wir am Schlusse von Kap. 11 beim letzten Ende stehen, ebenso gewiß ist es, daß wir durch den Anfang von Kap. 12 an den ersten Anfang der neutestamentlichen Ökonomie zurückversetzt werden, so daß von einer fortlaufenden Schilderung nicht die Rede sein kann." Dies vierte Gesicht umfaßt Kap. 12—14, welches mit der Schilderung der Zukunft Christi endigt. Dessen Inhalt zählt Dr. Zöckler treffend auf: „Die vierte Vision (12—14), die eine Gottesgemeine mit ihrem Haupte in Christo im Kampf gegen die antichristliche Weltmacht mit derem Haupte, dem Satan. Das Weib — die Gottesgemeine — das Volk Gottes im alten Bunde, wird zur Kirche Christi — ihr Haupt, der Messias im alten Bunde, als Mensch geboren und dann erhöht zur Rechten Gottes, ist der Michael der neutestamentlichen Gottesgemeine. Dieser kämpft im Himmel gegen Satan; letzterer besiegt, sucht auf Erden durch die Weltmächte die Gottesgemeine zu verfolgen und zu vernichten." Handbuch I, 485. Zu dem Ende bedient sich Satan, der große

oder Erzdrache, dreier irdischer Mächte, welche in diesen Kapiteln näher geschildert werden. Das größte Zeichen im Himmel ist das gottselige Geheimnis: „Gott geoffenbaret im Fleisch"; Christus gezeugt in seiner Gemeinde und sie von seinem Fleisch und Gebein. 1. Tim. 3, 16; Eph. 5, 30. 32.

See USmith S. 543.

* * *

Der Kampf zwischen Gut und Übel. Spurgeon sagt zu Offb. 12, 11: „In diesem Kapitel können wir wie in einem Panorama den ganzen Kampf zwischen den Grundsätzen von Gut und Übel, zwischen Gott und Satan, sehen. Wir haben hier den alten Streit zwischen dem Weib und der Schlange vor uns, womit das Wort Gottes beginnt, und ebenso eine klare Entwicklung der ersten Verheißung: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen." Das Weib wurde in seiner Unschuld durch „die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas" angegriffen, und wurde nur zu leicht eine Beute seiner Verführungen zum gänzlichen Verderben unserer Rasse. Am Ende seines ersten listigen Anschlags und schnellen Sieges wurde dem Drachen in folgenden Worten seine Zurechtweisung: „Der Same des Weibes soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." Diese Verheißung erklärte, daß obwohl des Weibes Same infolge der Sünde sehr durch Satan leiden müsse, er dennoch am Ende überwinde und die Macht des Bösen zerstöre. In der Offenbarung wird die Szene von Eden nach dem Himmel verlegt, und da stehen das Weib und die Schlange wieder vor euch in derselben feindlichen Stellung wie vorher; die Schlange ist noch immer der Angreifer, nur diesmal offener. Beachtet, wie beide sich entwickelt haben; die eine ist eine Königin geworden, bedeckt mit himmlischem Glanze, und der andere ein Ungetüm mit einem so ungeheuren Schwanze, daß jede Bewegung desselben die Sterne zu vernichten droht. Das Weib ist nicht länger ein einfaches, kindliches Wesen, sondern ein Wunder; sie wandelt nicht unter den Bäumen und Blumen, sondern inmitten des Himmelsgestirns. Sie ist bekleidet mit der Sonne, der Mond ist unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte trägt sie ein Diadem von zwölf Sternen. In ihr seht ihr die ganze Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit verkörpert — sie ist tatsächlich die Gemeine Gottes zu allen Zeitaltern, das Weib, dessen Same alle Nationen der Erde segnet."

Ein bekanntes Sinnbild. Das Israel Gottes oder seine wahre Gemeinde unter dem Sinnbilde eines Weibes darzustellen, ist dem A., sowie dem N. T. eigen. Gottes inniges Verhältnis zu seinem Israel wird allenthalben durch den Ehebund versinnbildet (Jes. 54, 5; Jer. 3, 1; Hes. 16, 8; Hos. 2, 18); deshalb aber auch ihr Abfall von ihm durch Ehebruch. Im N. T. nimmt Johannes der Täufer sogleich den Ausdruck wieder auf, indem er Jesum als den Bräutigam bezeichnet, der die Braut hat. Joh. 3, 29. Christus nennt sich selbst in Matth. 9, 15 Bräutigam; ebenso veranschaulicht Paulus in Eph. 5 das innige Band zwischen Christo und seiner Gemeinde durch den Ehebund. Aber auch im täglichen Leben finden wir dies Sinnbild. Will der Deutsche sein Vaterland verherrlichen, so stellt er es durch ein hehres Weib dar und nennt es Germania, der Schweizer desgleichen Helvetia usw. Herrlicher aber als alle diese und unendlich erhabener schauen wir hier das Israel Gottes, wie auch Hengstenberg bezeugt: „Vielmehr ist das Weib oder Zion, das schon im A. T. so oft unter dem Bilde des Weibes erscheint, die eine unzertrennliche Gemeinde des a. und n. Bundes, das sich in der christlichen Kirche fortsetzende Israel, aus dem der falsche Same durch seinen Unglauben an den im Fleisch erschienenen Bundesengel (Mal. 3, 1) ausgeschlossen, und in das die gläubigen Heiden aufgenommen wurden; vergl. Kap. 7, 4."

* * *

Ihre Herrlichkeit. Die Frage, welche schon im Hohelied aufgeworfen wird: „Wer ist die, die hervorglänzt gleich der Morgenröte, schön wie der Mond, rein wie die Sonne, furchtbar wie [himmlische] Heerscharen?" wird hier beantwortet. Es ist das Israel Gottes nun hervorgebrochen in seinem Glanz und Schmuck. Wir schauen es, bekleidet mit der Sonne oder umflossen von dem hellen Sonnenlichte des N. T. Der Mond unter ihren Füßen — das A. T., das seinen Glanz vom N. borgte, dahin. Es diente, wie Dächsel bemerkt, gleichsam Israel zu einer Estrade, zu einem Auftritt, um es weit über alle Völker emporzuheben. 5. Mose 4, 7. Ihr Haupt schmückt eine Krone von zwölf Sternen — die Zwölfzahl der Stämme Israels — in der Zahl der zwölf Apostel von neuem gesichert. Diese Zwölfzahl der Stämme Israels fanden wir schon in Offb. 7, 4 aufs feierlichste hervorgehoben. Wie prächtig

ist doch dies Weib und wie grundverschieden von dem in Offb. 17 beschriebenen! Dies Weib gebiert unter großen Schmerzen, wie wir zu V. 5 deutlicher sehen werden.

* * *

Ein anderes Zeichen. „Und es erschien ein anderes Zeichen in dem Himmel, und siehe, ein großer, feuerfarbener Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Diademe." V. 3. Im größten Gegensatz zu der herrlichen Gottesgemeinde erscheint ein großer, feuerfarbener Drache im Himmel mit sieben, mit Diademen geschmückten Häuptern und zehn Hörnern. Nun ist der Teufel unzweifelhaft der Erzfeind des wahren Israel, er ist laut V. 9 „der große Drache, die alte Schlange", das Urwesen, dem alle von ihm beherrschten Mächte mehr oder minder offenbar nachgebildet werden, wie auch Düsterdieck bezeugt: „Offenbar erscheint der Teufel, als der eigentlich im tiefsten Grunde wirkende Urheber alles antichristlichen Wesens, in einer solchen Gestalt, welche der Gestalt des Tiers, d. h. der in der irdischen Welt wirklich auftretenden, dem Drachen als Werkzeug dienenden antichristlichen Macht entspricht." Damit ist aber keineswegs ausgemacht, daß der feuerrote Drache, weil er ebenfalls Drache genannt wird, auch deshalb den Satan darstellt; denn im neunten Vers wird weder von den zehn Hörnern noch von den sieben Häuptern etwas erwähnt, wohl aber finden wir die zehn Hörner an dem vierten fürchterlichen Tier in Dan. 7; ebenfalls später in Offb. 17, wo auch die sieben Häupter näher erklärt werden. Hier gehören aber die zehn Hörner und sieben Häupter einer offenbar irdischen antichristlichen Macht an, nämlich dem römischen Weltreich und nicht dem Urwesen, dem Teufel selbst. Treffend sagt deshalb Düsterdieck weiter: „Es ist (vergl. schon Victorinus) die antichristliche Weltmacht des römischen Imperiums, welche Kap. 13 unter der siebenköpfigen und zehnhörnigen Tiergestalt (vergl. Dan. 7, 7) angeschaut wird, und zwar gründen sich die bestimmten Zahlen der Häupter, Hörner und Diademe auf die historischen Verhältnisse jenes Imperiums."

* * *

Der große feuerfarbene Drache. Das fürchterliche Tier, welches noch bei Daniel als namenloses erscheint, findet hier in der

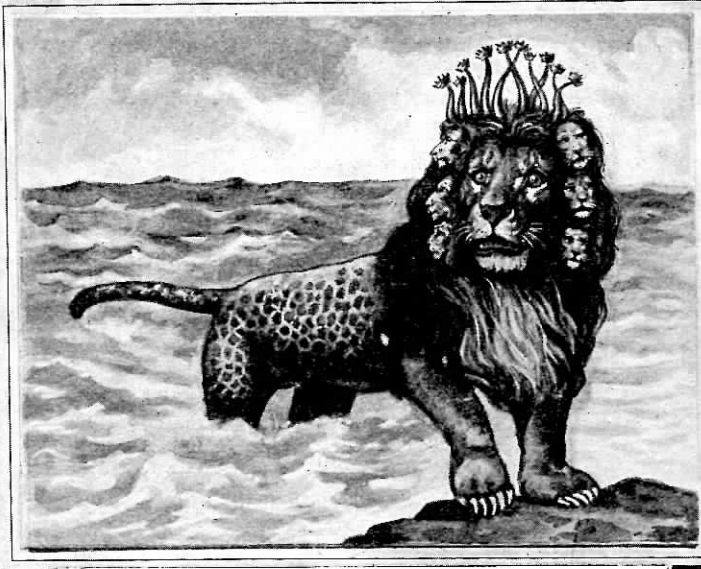
Offenbarung endlich obigen passenden Namen, der seinem teuflischen Charakter entspricht. Das heidnische römische Reich war fürwahr in seinem Verhältnis zu der Gottesgemeinde ein feuerfarbener Drache, durch den der Satan seine Wut an ihr ausließ. Eine kurze treffende Erklärung dieses Verses entnehmen wir dem N. T. der amerikanischen Traktatgesellschaft: „Ein großer roter Drache, das heidnisch-römische Reich als ein Werkzeug des Teufels und als von dem Geiste desselben getrieben betrachtet. Rot oder purpurrot war die Leibfarbe der römischen Kaiser, wie später die der Päpste und Kardinäle. Sieben Häupter, wie gewöhnlich angenommen wird, die sieben Regierungsformen, welche nacheinander in Rom herrschten. Siehe Anm. Kap. 17, 10. Zehn Hörner, die zehn Königreiche, in welche das römische Reich schließlich zerfiel. Siehe Dan. 7, 24, wo das römische Reich unter demselben allgemeinen Bilde dargestellt wird." Rötlich war schon die Farbe Edoms, in welchem alle Gegner des Herrn und seines Israel verkörpert sind. Ein roter Drache war auch wunderbarerweise ein militärisches Abzeichen des heidnischen Roms und heute noch dient er dem heidnischen China als bezeichnendes Wappen. Luther dichtete treffend: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist."

* * *

Sein ungeheurer Schweif. „Und sein Schweif fegt das Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde." V. 4. In dem Schweife lag die Stärke des Drachen, wie heute noch bei den Schlangen in ihrem Schwanze. Mit gieriger Wut schlägt dieser Drache mit seinem wuchtigen Schweife um sich und wirft dadurch das Drittel der Sterne zu Boden. Unwillkürlich erinnert uns dies an die Grundstelle in Dan. 8, 10, wo das kleine römische Horn so außerordentlich groß wird, daß es bis zum Himmelsheer wächst und von dem Heere Israels und seinen Starken zu Boden wirft und sie zerstört. Das kaiserliche Rom warf manchen leuchtenden Stern in Israel herunter, nahm das königliche Szepter vom Hause Juda und zertrat schließlich verschiedene der Apostel und tötete Abertausende der eifrigsten Christenbekenner unter den ausgesuchtesten Grausamkeiten. Soweit trifft die Erklärung in jeder Einzelheit zu, deckt sich auch völlig mit den Grundstellen in Daniel und wird sich im Laufe der Darstellung immer mehr als richtig erweisen.

Imp. See U Smith S. 535.

Rom als politische Weltmacht.



Rom als geistliche Weltmacht.

Der Drache vor dem Weibe. „Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, damit, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind auffräße." V. 4b. Die Größe und Schwere des Kampfes, welchen das Weib bei der Geburt ihres Kindes hat, fanden wir schon in V. 2 geschildert. Was der alten Väterschar höchster Wunsch und Sehnen war, was im A. T. verborgen lag als der immer mehr sich entfaltende Keim eines höheren, männlichen und göttlichen Lebens, worauf alles angelegt war und hinstrebte, das sollte sich nun in dieser wunderbaren Geburt verwirklichen. Die Erlösung, worauf das Israel Gottes schon seit Jahrhunderten Tag und Nacht mit Fasten und Beten wartete, sollte sich endlich offenbaren. Luk. 2, 37. 38. Die herrliche jesaianische Verheißung: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst" sollte zur Tat, das Wort sollte Fleisch werden. Da tritt im entscheidenden Moment der feuerfarbene Drache vor das Weib, ihr neugeborenes Knäblein umzubringen. Erfüllte sich dies nun in Rom in Verbindung mit der Geburt Jesu? Sicherlich! Ein römischer Kaiser, Augustus, gebot die Schätzung aller Welt, ein römischer Landpfleger, Cyrenius, erließ sein Gebot in Galiläa und als daraufhin Joseph und Maria nach Bethlehem zogen und dort das Männliche geboren wurde, sandte ein römischer Unterkönig, Herodes, römische Kriegsknechte nach Bethlehem, um das neugeborene Kindlein umzubringen. Bei dieser Gelegenheit erfüllte sich die Weissagung Jeremias: „Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, viel Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen." Matth. 2, 17. 18. Hier haben wir den Geburtsschmerz Israels, hier sehen wir den feuerfarbenen Drachen aufs eifrigste bemüht, das Kindlein umzubringen. Aber Roms Kaiser, Landpfleger, Unterkönig und Kriegsknechte waren nur gefügige Werkzeuge einer höheren Macht; die geheime Triebfeder von allem war der Drache, die alte Schlange, der Satan selbst. Hier haben wir aber auch das Gegenstück der Weissagung in Dan. 8, 11. 25, wo das römische Horn wächst bis an den Fürsten des Heers und sich auflehnt wider den Fürsten aller Fürsten, indem es ihn umzubringen sucht. Mit Recht bemerkt Hartwig: „In diesem ganzen Gemälde sind so unverkennbare Anspielungen auf

die mit dem Kinde Jesu und seiner Mutter und dem Tyrannen Herodes vorgefallene wahre Geschichte, die in Matth. 2 erzählt wird, daß dieses Kapitel dadurch eine neue Bestätigung zu erhalten scheint." Apologie der Apokalypse, I, 288.

* * *

Ihr männlicher Same. „Und sie gebar einen Sohn, ein Männliches, welcher alle Nationen weiden soll mit eisernem Stabe, und ihr Kind ward entrückt zu Gott und zu seinem Stuhl." V. 5. Mit diesem Verse gelangen wir zu dem schlagendsten Beweise für die Richtigkeit unserer bisherigen Erklärung. Wer nur kann dies männliche Kind sein, das alle Nationen weiden soll mit dem eisernen Stabe? Sein Vater hat die Antwort aufs bestimmteste schon vor alters gegeben: Es ist der von ihm gezeugte „Sohn", dem er alle Nationen zum Erbe geben und der sie alle mit eisernem Stabe zerschmeißen wird. Ps. 2. Ja, es ist „der König aller Könige", aus dessen Munde bei seiner Zukunft ein scharf Schwert gehen wird, daß er damit die Nationen schlage, und er wird sie regieren mit eisernem Stabe. Offb. 19, 15. 16. Heute will er sie noch weiden mit seinem sanften Hirtenstab, denn er hat ja sein Leben auch zu ihrer Rettung gegeben.

Wer nur ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl? Hierauf gab der Heiland schon vor dem Hohenpriester die Antwort: „Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft." Matth. 26, 64. Dort schaute ihn ein Stephanus. Apg. 7, 55. Dort sieht ihn heute jede gläubige Seele als ihren wahren Hohenpriester. Ebr. 8, 1. Dort erblickte ihn auch Johannes als das Lämmlein, „wie es geschlachtet wäre." Nachdem der Drache vergeblich versucht hatte, ihn als Knäblein umzubringen, stellt er ihm von der Versuchung in der Wüste bis zu seiner Kreuzigung nach, und wenn es mit der letzteren auch schien, als wäre ihm sein teuflisches Vorhaben wirklich gelungen, so ist es doch in der Tat nichts an dem. Der Fürst der Welt hatte nichts an ihm. Joh. 14, 30. Im Tode siegt er. Sein Leichnam sieht nicht einmal die Verwesung. Apg. 2, 27. Und gerade durch den Tod nimmt er die Macht „dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel." Ebr. 2, 14. Durch seine Auferstehung bringt er Leben und unvergängliches Wesen ans Licht. 2. Tim. 1, 10. Als

der männliche Überwinder über den feuerfarbenen Drachen, dessen Kriegsknechte wie tot bei seiner Auferstehung hinfielen, ja über den großen Drachen selbst, der ihn nur in die Ferse stechen konnte, ward er nach seinem eigenen Zeugnis zu Gott und zu seinem Stuhle entrückt. Offb. 3, 21. Mit Auberlen sagen auch wir: „Es läßt sich unter der Geburt des männlichen Sohnes auf ungezwungene Weise nichts anderes verstehen, als einfach die geschichtliche Tatsache der Geburt Jesu Christi von Maria; nur er kann, wie wir gesehen, das Prädikat männlich für sich in Anspruch nehmen." S. 247.

* * *

Der sichere Schlüssel. So sonnenklar auch die obige Weissagung ist und wie unanfechtbar auch ihre Anwendung, so fehlt es dennoch nicht an solchen, welchen gerade diese auf der Hand liegende Deutlichkeit anstößig ist und die sie deshalb durch gezwungene Erklärungen zu verdunkeln suchen. Ihnen scheint eben nur das Gold zu sein, was man tief aus der Erde herausholt; sie vergessen aber, daß oft gerade das an der Oberfläche gefundene Gold den sicheren Beleg liefert, daß da noch mehr Gold tiefer in der Erde ruht. Sie wenden ein, die Weissagung offenbare doch nur Zukünftiges, in diesem Falle wäre es aber Vergangenes. Nun sieht aber Johannes an diesem Drachen noch sieben Häupter und dennoch sagt er in Offb. 17, 10: „Fünf sind gefallen." Indem fünf Häupter dahin waren, und er sie dennoch sah, sah er etwas bereits Vergangenes. Aber dieses Vergangene war unzweifelhaft von nöten, um das Bild zu vervollständigen, um einen sicheren Schlüssel zum Verständnis des Ganzen zu liefern. So kleidet auch der Herr hier vergangene, weltbekannte Tatsachen in ein prophetisches Gewand, um den Kampf Satans mit der Gemeinde Gottes in seinem ganzen Umfange vorzuführen und den wahren Grund ihres Sieges über den unendlich mächtigeren Feind klarzulegen. Ja, indem gerade hier die wesentlichsten, irdischen Mächte gekennzeichnet werden sollen, welche Satan als Werkzeug gegen das Israel Gottes benutzt, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß ein sicherer Schlüssel zu ihrem Verständnis vorhanden sei und dies um so mehr, da es die heiligste Pflicht von Gottes Boten in der Endzeit sein wird, das Geheimnis der Bosheit bloßzustellen und aufs schärfste dagegen zu warnen. Und der in prophetischem Kleide

nochmals geschilderte Sieg Christi bietet nicht allein den sicheren Schlüssel, um zu entziffern, wer diese Mächte sind, sondern er ist auch das einzig sichere Fundament der Zuversicht und des Sieges der Seinen im Kampfe mit diesen Mächten.

* * *

Die Wüstenflucht des Weibes. „Und das Weib entfloh in die Wüste, woselbst sie eine von Gott bereitete Stätte hat, damit sie dort ernähret werde 1260 Tage." V. 6. Das weitere Schicksal des Weibes wird in diesem Vers nur kurz berichtet, um es mit dem ihres Kindes zusammenzustellen. Auf drei bestimmte Tatsachen wird aber dabei verwiesen: Das Weib muß vor dem Drachen in die Wüste fliehen, wo der Herr ihr Zufluchtsstätten bereitet hat und dort wird sie auch 1260 Jahrtage hindurch von ihm ernährt. Vitringa bemerkt: „Gott werde durch seine Vorsehung sorgen, daß seine Gemeine an gewissen, von dem menschlichen Verkehr entfernteren Orten erhalten und dort verwahret werde bis zu glücklicheren Zeiten, die er ihr bestimmt hat." Der Hauptgedanke ist somit die Erhaltung der Gemeinde trotz aller Verfolgung an besonders geschützten, abgelegenen Stätten. Besonders kennzeichnend ist aber hier der von Dan. 7 und 12 und Offb. 11 her bekannte Zeitraum von 1260 Jahrtagen oder drei und ein halb Jahrzeiten, denn daraus ersehen wir den engen Zusammenhang zwischen allen diesen Weissagungen und finden unsere bisherige Darlegung nur noch mehr bestätigt. In Daniel werden die Heiligen von dem kleinen Horn Roms besiegt und drei und ein halb Zeiten in seine Macht gegeben, hier flieht das Weib vor einem übermächtigen Sieger 1260 Jahrtage in die Wüste. Was in Daniel die „Heiligen des Höchsten", „das heilige Volk" genannt wird, wird hier unter dem „Weib" versinnbildet; was dort durch die „Zerstreuung" angedeutet wird, wird hier durch die Wüstenflucht veranschaulicht. Wir haben es hier mit der Thyatira-Gemeinde von Offb. 2, 18—29 zu tun. Das neutestamentliche Israel Gottes muß vor der gefallenen Kirche in die Wüste fliehen und dort in abgelegenen, unzugänglichen Gebirgen, in Höhlen und Klüften geborgen werden, wie einst Elias und die übrigen Propheten, weil es wie jene an Gottes Wort und Geboten festhält und gegen den falschen Gottesdienst zeugt. Die wunderbare Erfüllung dieser „Wüstengemeinde" werden wir zu

V. 13—17 sehen, nachdem in den zwischenliegenden Versen noch die geheime Triebfeder zu dieser Verfolgung offenbar geworden ist.

* * *

Krieg im Himmel. „Und es entstand Krieg in dem Himmel; der Michael und seine Engel stritten wider den Drachen und der Drache stritt und seine Engel." V. 7. Kämpfe zwischen den guten und gefallenen Engeln sind uns schon aus Dan. 10, 13 bekannt. Dort stellten wir aus der Bibel fest, daß Michael oder auf deutsch „Wer ist wie Gott?" sich nur auf das Ebenbild des Vaters beziehen kann, nämlich seinen Sohn, der Fürst über das Heer des Herrn. Mit Luther sagen auch wir: „Wir verstehen Dan. 12, 1, gleichwie Offb. 12 den Herrn Christum selbst dadurch." Ja, mit Lange halten wir dafür, daß Michael „eben der Christus in Kriegsgestalt gegenüber dem Satan ist, und daß deswegen seine Engel eben die Bestimmung haben, Engel des Kriegs gegen das Reich der Finsternis zu sein." Mit vollem Rechte behauptet auch Vitringa: „Wenn außer ihm ein anderer Engel wäre, der dies betriebe und leistete, so würde dem Ruhme des Sohnes Gottes viel abgehen, der auf diesen Namen hin vielfach in der heiligen Schrift gefeiert wird." Indem wir in Michael Christum schauen, haben wir nicht nur eine neue Brücke zwischen Daniel und der Offenbarung, sondern auch einen engen Zusammenhang in dem vorliegenden Kapitel selbst. Wie auch Hengstenberg andeutet, Michael und der Drache, Christus und der Teufel, „das sind die eigentlichen Faktoren der Geschichte. Alles andere, so breit es sich auch machen mag, so sehr es die Augen der kurzsichtigen Welt auf sich zieht, ist nur Beiwerk und Werkzeug." Auf welche Zeit aber der hier geschilderte Streit hindeutet, werden wir aus dem ganzen Zusammenhang ersehen.

US.8,533.

* * *

Satans stufenweises Gericht. Satans Gericht vollzieht sich stufenweise, wie auch Prälat Roos darlegt: „Das göttliche Gericht über Satan und seinen Anhang hat seine Stufen. 1. Mose 3, 14; Joh. 12, 31; Kol. 2, 15; Offb. 12, 9; 20, 1—3. 10." Einleitung I, 91. Als deckender Cherub untadelhaft am Anfang geschaffen, sehen wir ihn zuerst in allernächster Nähe

Gottes.*) Als sich aber sein Herz ob seiner Schönheit erhob und er andere Engel zum Abfall verleitete, wurde er nicht ohne Kampf mit ihnen in den Tartarus, die finstern Luftregionen, nach 2. Petri 2, 4 verstoßen. Der Kampf ruhte nun keineswegs, nur sein Schauplatz veränderte sich. Er verführte den Menschen und riß durch dessen Fall anstatt des verlorenen himmlischen ein irdisches Fürstentum an sich. Judä 6. Ja, gerade infolge des Sündenfalls bot sich dem Satan der erwünschte Anlaß, mit einer gewissen Rechtskräftigkeit den Menschen wegen seiner Sünden im Himmel zu verklagen, auch Gottes Gerechtigkeit in seinem Verfahren mit dem Menschen noch fraglich erscheinen zu lassen. Hiob 1, 2; Sach. 3, 1. Damals konnte Michael nur abwehren und sagen: „Der Herr schelte dich, du Satan!" So auch beim Streite um den Leichnam Mose. Judä 9. Mit der Erscheinung des verheißenen Knäbleins kam es aber zu einem zweiten Entscheidungskampfe. Des Satans Niederträchtigkeit und die Haltlosigkeit seiner Anklagen wurden vor aller Welt bloßgestellt, Gottes Liebe und Gerechtigkeit wie noch nie offenbart. Schmählich unterlag er und fiel tiefer als je, wie wir noch sehen werden. Aber noch immer geht Satan umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge, bis zu Beginn der tausend Jahre ein einfacher Engel genügt, ihn zu binden. Auf diesen letzten Fall folgt am Ende der tausend Jahre sein völliger Untergang im Feuerpfuhl. Mahlen Gottes Mühlen auch langsam, so mahlen sie doch sicher.

* * *

„Der Fürst der Welt ausgestoßen." „Und sie siegten nicht und es ward ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel erfunden." V. 8. Nach der obigen Klarlegung handelt es sich hier um die zweite große Kampfperiode bei der Erscheinung Christi im Fleisch, worauf die gefallene Engelschar alle Hoffnung auf Erfolg gesetzt hatte. Sie sparten sicherlich keine Anstrengung, den zweiten Adam wie den ersten zu besiegen. Vergeblich wandte der Teufel selbst jede ihm zu Gebote stehende List an, den nun Fleisch gewordenen und durch Hunger geschwächten Gegner zu fällen. Aber Christus

*) Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf „Dienst der guten Engel nebst biblischen Fingerzeigen mit Bezug auf den Ursprung und das Schicksal des Satans", ebenfalls in unserem Verlag.

tritt nicht nur als Sieger aus der Wüste hervor, sondern er geht auch sofort von seiner bisherigen Abwehr zum Angriff über. Er dringt in den Palast des stark Gewappneten, nimmt ihm seine Rüstung, darauf er sich verließ und fängt an, den Raub auszuteilen, indem er allenthalben die Dämonen oder gefallenen Engel aus den Besessenen austrieb. Luk. 11, 14—23. Entsetzt wichen sie vor ihm, ja, selbst vor seinen Jüngern, die freudig berichteten: „Herr, auch die Dämonen unterwerfen sich uns durch deinen Namen." Luk. 10, 17. 18. Da gebrauchte der Heiland die bezeichnenden Worte: „Ich schaute Satan wie einen Blitz vom Himmel gefallen." Luk. 10, 18. Dies bezeugt nicht nur einen weiteren Fall, sondern deutet auch das Wie an. Als ferner sein Vater ihn auf seine Bitte kurz vor seinem Leiden abermals verklärte, rief er wiederum aus: „Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden." Joh. 12, 27—32. In diesen beiden Versen haben wir in Jesu eigenen Worten, was wir in obigen Versen in prophetischem Kleide finden. Um diesem Gericht zu entgehen, sammelt Satan alle seine Macht und setzt alles gegen Christum und seine Umgebung in Bewegung. Die Stunde der Macht der Finsternis bricht herein, seine Jünger werden vom Satan wie Weizen gesichtet, aber der Meister steht wie ein Fels inmitten der tobenden Brandung. Er konnte sagen: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat." Joh. 14, 30. 31. Geduldig wie ein Lamm und stumm gegen alle Beschuldigungen trägt er sein eigenes Kreuz und bleibt gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Er stirbt als Sieger mit dem Ausruf: „Es ist vollbracht!" Die Schuld des übertretenen Gesetzes ist gesühnt, sein Blut offenbart die Gerechtigkeit Gottes in der Vergebung der Sünde! Die Sünde im Fleische ist auf immer verdammt, Satans Anklagen sind niedergeschlagen und dringen nicht länger zu den himmlischen Höhen! Ja, heute straft der heilige Geist die Welt „um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist." Joh. 16, 8—12. Seitdem der Menschensohn als Sieger und Fürsprecher zu der Rechten seines Vaters thront, kann sich Satan nicht mehr länger unter die himmlischen Heerscharen drängen. Er ist nun mit seinen Engeln auf immer von dort verstoßen und ihre Stätte wird dort nicht mehr erfunden.

Doch Michael macht das gar nicht bange,
Er schob es auf den Satan gar.
Der prozessierte freilich lange,
Und brachte tausend Schulden dar.
Doch Michael sprach mit Blitzeszücken
Zum feuersprühenden Satan:
Ich will dir vor die Augen rücken,
Das, was du selber hast getan:
Von wem und wie ist es entstanden,
Das Böse, das im All vorhanden?
Du bist der Quell und Vater sein!
Auf dir allein samt Höllenbruten
Der Sünde Fundamente ruhten,
Das Böse kommt von dir allein.
Der Drache wollte weiter klagen,
Denn er war voller Schreckenswut;
Da wurd' er durch den Blitz geschlagen:
„Die Sünde tilgt des Lammes Blut!"

* * *

Satans vierfacher Name. „Und wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und der Satanas, der verführet den ganzen Erdkreis, geworfen wurde er auf die Erde und seine Engel wurden mit ihm geworfen." V. 9. Der furchtbare Erzfeind des menschlichen Geschlechtes erscheint hier unter einem vierfachen Namen, wozu Hengstenberg treffend bemerkt: „Die Vier als die Signatur des Erdkreises paßt sehr wohl für den „Fürsten dieser Welt." Vor allem ist der große Drache die eigentliche Triebfeder aller gottfeindlichen Weltmacht. Er ist die alte Schlange, welche bereits im Paradies unsere Stammeltern zum Falle brachte. Er ist aber auch der Teufel oder Verleumder, indem er die Heiligen Tag und Nacht vor Gott verklagte. Möge ihm deshalb niemand seine Zunge zu demselben Dienste leihen, denn nur, wer sich dessen enthält, wird auf dem Berge Zion wohnen. Ps. 15. Schließlich ist er der Satanas oder der Widersacher, weil er die ganze Welt zum Widerstand gegen Gott und zu aller Art von Götzendienst verführet. Auf immer ist er nun vom Himmel auf die Erde verbannt, hat er die Welt verführet, so ist ihm auch diese verführte Welt zum Aufenthalte angewiesen, und er erntet auf ihr in Fülle, was er im Himmel anfing zu säen — Krieg und Zwietracht allenthalben und immerdar.

Imp. Sel
L.y.3.762
838

Der himmlische Triumphgesang. „Und ich hörte eine große Stimme, die in dem Himmel sagte: Nun ist das Heil und die Kraft und das Königreich unseres Gottes und die Macht seines Christus geworden; denn verworfen wurde der Verkläger unserer Brüder, der sie vor unserem Gott verklagte Tag und Nacht." V. 10. Als Christus durch sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt dem Erlösungswerke sein Siegel aufdrückte und als Überwinder über den Drachen in die himmlischen Höhen einzog, war der Sieg gesichert und obige Worte sind ein Teil des Triumphgesangs. Nun war das Heil, wodurch die Heiligen errettet wurden, die Kraft, wodurch der Feind gestürzt wurde und das Königreich, da sich Gottes Majestät zeiget, wieder Gottes geworden. Der Drache war schmählich vor Christo unterlegen, die Rüstung ihm genommen, sein Palast erbrochen und selbst ausgeraubt — die Macht war seines Christus geworden. Vor allem aber war die himmlische Ruhe nun wieder endgültig gesichert, welche durch den Fall der Engel und Menschen so empfindlich gestört worden war. Viertausend Jahre hatte der Verkläger die Kinder Gottes vor ihm Tag und Nacht verklagt, sich unter die himmlischen Heerscharen eingedrängt, die himmlische Ruhe gestört, aber durch den Sieg Christi wurde der Himmel endgültig gesäubert. Aus dem Kläger war ein Verurteilter geworden. Mit Bengel sagen auch wir in Anbetracht dessen: „Großer Haß und Kühnheit des Klägers! Unbegreifliche Langmut Gottes! Preiswürdige Gerechtigkeit und Weisheit! daß er dem Kläger so lange zusiehet, und erst alsdann, wenn das Recht wider jenen ausgemacht ist, die Macht ergreift."

PP. 8.44.47

* * *

Herrliche Siegeswaffen. „Und sie besiegten ihn durch das Blut des Lammes und das Wort ihres Zeugnisses und sie liebten nicht ihre Seele bis zum Tod. Darum seid fröhlich ihr Himmel und die ihr in ihnen zeltet." V. 11. 12a. Der zweite Teil des Triumphgesanges verherrlicht den noch ausstehenden Sieg der Gläubigen auf Grund des vollbrachten Sieges Christi. Wohl wissen die Lobpreisenden im Himmel, daß ihren Brüdern auf Erden noch harte Kämpfe mit dem Drachen und seinen Mächten bevorstehen, aber sie können dennoch im voraus den Sieg feiern, weil er eben in Christi Sieg verbürgt ist. Wie auch die Berle-

burger Bibel treffend sagt: „In dem Namen Michael, den der Herr der Heerscharen, Jesus Christus, führt, liegt schon der unfehlbare Grund des Sieges. Dies ist der rechte Mann, der mit, in und für uns streiten muß.“ Wer den Sieger in sich leben läßt, dessen Sieg ist gleichsam in seinem Sieg vollzogen, so ähnlicherweise 1. Joh. 2, 13. 14. Die herrliche Siegeswaffe ist aber das Blut des Lammes, und in demselben gewurzelt der unerschütterliche Zeugenmut und die unbegrenzte Opferwilligkeit. Das Blut des Lammes allein gibt Kraft, bis aufs Blut zu widerstehen. Diese gewaltigen Waffen des Geistes sind auch wohl erprobt, denn mit ihnen besiegte Michael den Drachen und seine Engel. Des Lammes Blut macht alle Beschuldigungen Satans verstummen, sein Zeugengeist und Opfersinn überwindet alle Hindernisse! Selbst im Tode siegt man. „Darum seid fröhlich, ihr Himmel und die ihr in ihnen zeltet.“

* * *

Wehe der Erde! „Wehe der Erde und dem Meere! Denn der Teufel ist zu euch hinabgegangen, indem er einen großen Zorn hat, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.“ V. 12b. Im Himmel, wo Satan sich zuerst erhob, erlitt er auch seinen ersten Sturz. Durch seine Verstoßung wurden die Himmel rein und ihre Bewohner frohlockten vor seliger Freude. Wütend über seine Niederlage und sich wohl bewußt, daß ein tieferer Sturz und sein endgültiges Gericht unausbleiblich waren, richtete der Satan nun die ganze Wucht seines Grimmes gegen seine letzte Siegesbeute, das den Menschen abgerungene Erbe, die Erde insgesamt — Erde und Meer. Da er sich nicht länger an dem männlichen Samen des Weibes vergreifen kann, sollte dieses selbst nun seinen Zorn fühlen. Wehe der Erde, denn die Siege des Lichtes steigerten nur die Kraftanstrengungen der Finsternis. Je näher Satans sicherer Untergang heranrückt, desto eifriger bemüht er sich, Seelen zu verderben und die Aufrichtigen zu stürzen. Der Zeugenmut und die Treue der Kinder Gottes sollen gerade in der letzten Zeit auf die schwerste Probe gestellt werden, deshalb heißt es nun mehr als je beten, wachen und arbeiten.

* * *

Die Verfolgung „eine Erfindung des Satans.“ „Und als der Drache sah, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, die den Männlichen geboren hatte.“ V. 13. Gott

läßt in Sachen des Glaubens jedem Freiheit, er übt keinen Zwang. Es ist die Eigentümlichkeit wahrer Religion, Zwang zu verschmähen und sich auf Überzeugung aufzubauen. Dies ergeht aus den Worten Jesu: „Wer meine Worte höret und glaubet nicht, den werde ich nicht richten ... das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage." Joh. 12, 47. 48. Wie die erste Christenheit darüber dachte, berichtet Döllinger: „Das ganze Bewußtsein und die herrschende Sinnesweise der Christenheit in den ersten vier Jahrhunderten widerstritt dem Zwange in religiösen Dingen." „Athanasius erklärte, gerade dies sei eine Kenntnis der wahren Religion, daß sie niemand zwinge, wie ja auch Christus selbst getan habe; das Verfolgen sei vielmehr eine Erfindung und ein Kennzeichen des Satans." Kl. Schriften, 1890, S. 295; Herzog IX, 153. Zur Verurteilung des Gewissenszwangs vom rechtlichen Standpunkte lassen wir Prof. D. Hinschius reden: „Die Religion ist das individuellste geistige Gut des Menschen. Gerade darum ist die Forderung der Gewissensfreiheit, weil sie der innersten Natur des Menschen entspringt, berechtigt und es wird die letztere heute überall mit Ausnahme der katholischen Kirche als unveräußerliches Menschenrecht anerkannt." „Da das Wesen der Religion in der freien Betätigung des religiösen Glaubens und der religiösen Gesinnung besteht, so kann eine solche allein von dem Einzelnen ... ausgehen, nicht aber von einer fremden Macht ... Übernimmt eine solche — der Staat — eine derartige Aufgabe, so muß notwendig das Wesen der Religion getrübt und verkehrt werden." „Die Religion wird unter der gedachten Voraussetzung zur Zwangssache gemacht und führt zur Gewissensbedrückung. Das in der menschlichen Natur begründete Bestreben, die religiösen Anschauungen immer mehr und mehr zu klären und zu läutern, wird als Ketzerei gebrandmarkt und künstlich mit Gewalt zurückgehalten." „Die historische Entwicklung des 4. Jahrh. bis zur Zeit der Reformation, eine Zeitperiode, in welcher die Einheit des Staates und der Kirche das herrschende System war, und alle neue Lehrmeinungen gewaltsam als Ketzereien verfolgt worden sind, hat dafür den ausreichenden Beweis geliefert." Staat und Kirche, S. 239. 240. Für eingehenden authentischen Beleg solches unbiblischen und unrechtlichen Zwanges verweisen wir auf den Art. „Inquisition," Herzog IX, 152—167. Und inwiefern die römische Kirche selbst für all die Verfolgungen verantwortlich ist, ergeht aus den

Wahre Freiheit geistiges Gut.

Kirche - Staat

Entw. Verfolgung 4. Jahr. - Reformation

Worten Kardinal Bellarmins: „Daß die Ketzer die Todesstrafe verdienen, ergibt sich aus 5. Mose 13, 6. Man wird also sagen müssen: Die Ketzer können von der Kirche dem weltlichen Arm übergeben und müssen dann von dem christlichen weltlichen Arme zum Tode verurteilt und von dem christlichen Henker getötet werden (s. die Selbstb. d. K. B. S. 234)." Herzog IX, 157. 158. Demgemäß wurde die Verfolgung nicht allein von seiten des gefallenen Judentums und des intoleranten Heidentums ausgeübt, sondern leider inmitten der Christenheit selbst ist es dem bösen Feind gelungen, dies heilige Recht des Menschen freventlich anzutasten und Jahrhunderte hindurch von seiten der Kirche und der durch sie beeinflußten Staaten diesem Zwang im Namen Christi aber gegen seinen ausdrücklichen Willen und Sinn auszuüben. Bis heute beanstandet die mächtigste Kirche die Gewissensfreiheit, welche der Heiland selbst jedem zusichert! Bis heute besteht bei der Kurie „die Kongregation der heil. römischen und allgemeinen Inquisition" nach wie vor und zwar als besondere Auszeichnung unter dem Vorsitze des Papstes. Siehe Baumgarten I, 339—344. „Von den Bestimmungen jener Reihe von Päpsten, welche das Institut im Laufe der Jahrhunderte gepflegt und zu „welterrettender Wirksamkeit" gebracht haben, ist keine einzige widerrufen, keine einzige als dem Geiste des Christentums zuwider jemals erklärt worden." „Wenn dort und anderswo die Neuzeit dem Institute die Wurzeln abgegraben hat, so hat doch Rom durchaus nicht auf dasselbe verzichtet und hält den Wunsch und die Absicht hoch, bei günstiger Gelegenheit der Theorie auch die Praxis wieder folgen zu lassen." Ebend. 166. 167. Nicht die Bibel ist schuld an all den im Namen der Religion verübten Greuel, sondern die von dem Fürsten der Welt ihr eingeimpfte Mißachtung ihrer heiligsten Grundsätze. Unter welchem Banner auch Gewissenszwang und Verfolgung auftreten mag, sie ist und bleibt „eine Erfindung und ein Kennzeichen des Satans." Seiß trifft das Rechte: „Mit dem alten Schwert wurden die neuen Ketzer, die auf dem alten Schriftwort bestanden, weggeschafft. Christliche Symbole wurden aufgestellt, aber des Drachen Herz blieb." II, 194.

* * *

Der Wüstenflug des Weibes. „Und es wurden dem Weibe zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie flöge in

die Wüste an ihren Ort, woselbst sie ernähret wird eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit vor dem Angesicht der Schlange." V. 14. Die Grundstellen, welche hier in Betracht kommen, sind: „Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und euch zu mir gebracht" und „Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln." 2. Mose 19, 4; 5. Mose 32, 11. Der Herr brachte vor alters Israel in die Wüste, um sie einerseits vor Pharao zu schützen, andererseits aber auch, um sich ihnen dort ungestörter offenbaren zu können, sie von ihrem Götzendienst zu reinigen und sie zu heiligen, um sie so „zu sich zu bringen." Auf gleiche Weise und aus ähnlichen Ursachen muß auch das neutestamentliche Israel in der Wüste geborgen werden, um vom Herrn 1260 Jahre mit dem Himmelsmanna seines göttlichen Wortes gespeist zu werden. Während noch im J. 602 sich in Rom so viele von der Urgemeinde aufhielten, daß selbst Gregor d. Gr in einem Sendschreiben die Bürger in Rom vor diesen „Predigern des Antichristen" warnen mußte, welche im lebendigen Glauben an Gottes Geboten und seinem heiligen Ruhetag festhielten, so finden wir sie später als Passagier oder „Wanderer", als „Waldenser oder Talleute, auch als Grubenheimer", weil in Gruben wohnend, allenthalben zerstreut und nur in den unzugänglichen Gebirgen eine sichere Stätte findend. Gott hatte sie auf seinen starken Fittichen dorthin getragen und nährte sie mit seinem lebengebenden Worte. Selbst ihre Feinde mußten zugestehen, daß sie unter ihnen gewöhnliche Landmänner fanden, welche ganze Bücher des A. T., ja das ganze N. T. auswendig kannten. „Erst nachdem die Ketzer auf Grund des göttlichen Wortes die Kirche mit siegreicher Waffe angegriffen, trat von seiten des Kirchenhauptes eine ernstlichere Entgegensetzung gegen den Gebrauch der Bibel, besonders von Laien und nach Übersetzungen hervor." Hahn I, 9. Der Herr trug seine Gemeinde auf Adlersflügeln immer mehr von Morgen gegen Abend, er sorgte für sichere Horte und ließ sie das „Licht des Westens" werden.

* * *

Ihr Bergungsort. Die Frage, wo sich die Gemeinde Gottes barg, löst Wylie: „Diese Frage zu beantworten, müssen wir die

Ebnen und die mächtigen Städte des Reiches verlassen und in die Einsamkeit der Alpen uns zurückziehen. In den ersten Zeiten hatten Glieder der damals glaubenstreuen Kirche Roms in jenen Bergen einen Schutz gegen Verfolgung gefunden." „Gott der Herr stellte seine Gemeinde „hoch auf die ewigen Berge, wo ihre Stätte bereitet war." Offb. 12, 6. Dort, wo Tannenwälder den Boden bedecken, wo reiche Matten an die Berge sich lehnen, wo kristallhelle Bäche aus den Eiszacken der Gletscher herabrieseln, wo die Täler umgürtet sind mit dem hohen und wunderherrlichen Wall von Spitzen, die in die Wolken ragen, wo himmelhohe Berge mit ihren schneebelasteten weißen Häuptern aus azurblauer Luft auf Gottes Erde blicken, da finden wir die wahre apostolische Kirche; dort weideten heilige Männer, fern von der Dome Pracht, des Weihrauchs Duft und der Meßgewänder Schimmer die Herde Christi mit dem reinen Wort des Lebens. Jahrhunderte verlebten sie in friedlicher Ruhe, und die Stürme, welche die Welt erschütterten, die Irrtümer, welche sie verfinsterten, blieben ihrem Zufluchtsort fern. Dem Wanderer ihrer Berge gleich konnten sie unter sich die Wolken ziehen sehen, die Donner rollen hören, und doch den ununterbrochenen Segen des reinen Evangeliums genießen. Der Vorsehung gnädiges Walten schuf ihnen Frieden aus denselben Ereignissen, welche die Welt in Verwirrung brachten. Rom, ganz beschäftigt mit seinen Kämpfen gegen das Kaisertum, hatte nicht Zeit, an die zu denken, welche durch die Reinheit ihres Glaubens und die Heiligkeit ihres Lebens ein Zeugnis gegen seine Irrtümer ablegten. Gefahr sah es nur in der irdischen Macht des Reiches, ließ sich aber nicht träumen, daß inzwischen eine geistige Macht zwischen den Gletschern der Alpen emporwuchs, die es endlich zu Falle bringen sollte." „Die von ihnen vornehmlich bewohnte Gegend bildete gewissermaßen einen Gürtel, der sich auf beiden Seiten der Alpen und Pyrenäen, von den Quellen des Rheins bis zur Garonne und zum Ebro, und vom Po und dem Adriatischen Meere bis zu den Küsten des Mittelmeeres ausdehnte. Fürsten erkannten mit richtigem Blick in ihnen den gewerbfleißigsten und gehorsamsten Teil ihrer Untertanen." Geschichte des Papsttums, S. 85—87. Ebenso lesen wir von Böhmen: „Die Gefängnisse in Böhmen waren mit Brüdern angefüllt, manche starben vor Hunger; die übrigen waren genötigt, in die Wälder zu flüchten und den Tag über sich in Höhlen und

Zuflucht in den Bergen

Klüften zu verbergen, wo sie nur bei Nacht Feuer machten und die Bibel lasen." Christl. Kirchengesch., S. 179. Daß aber die Wüste bis zum Ende der 1260 Jahre dem Weibe als Zuflucht diente, geht aus folgendem Auszug hervor: „Bis zu dem Toleranzedikt Ludwigs XVI. (1787), ja noch länger währten diese geheimen Versammlungen fort, stets verboten, unzähligemal gestört und nie ganz unterdrückt, die sicheren unzweideutigen Beweise dafür, daß der Protestantismus in Frankreich noch bestehe und lebe." „Wo es anging, versammelte man sich in abgelegenen Häusern, in Scheunen, sonst in Wäldern und Höhlen, Steinbrüchen, vertrockneten Bächen oder wo sonst eine Falte des Geländes Schutz vor Entdeckung bot. Manche Orte haben eine dauernde Berühmtheit dadurch erlangt, so die Grotte La Boite à Cailloux bei Roissel in der Picardie, wo man bei Fackeln und angezündeten Feuern Gottesdienst hielt bis 1789 und wo die muldenförmige Vertiefung davor schützte, daß der Psalmgesang in den naheliegenden Ortschaften gehört werden konnte. Bei Vans war eine Höhle, wie geschaffen von der Natur zu solchen Versammlungen, so geräumig, daß sie gegen 3000 Personen fassen konnte, trocken und eben, und geschützt vor Regen und Wind; eine Art Erhöhung bildete die Kanzel. Die Wege dahin waren schwer zu finden, ein überragender Berg, wie ein Zuckerhut gestaltet, diente als Warte, um jeden Herankommenden zu erspähen. Die Zeugen von heißen Gebeten und ergreifenden Predigten, aber auch die Stätten blutiger Gewalttat sind diese Orte gewesen. In allen Teilen Frankreichs, wo es Protestanten gab, fanden solche „Versammlungen der Wüste" (assemblées du Désert) statt". „Die Kirche der Wüste," S. 6. 7. Wie offenbar ist doch die Erfüllung und wie zutreffend ihre Schilderung in allen Einzelheiten mit Bezug auf Namen, Beschaffenheit der Bergungsorte und der Dauer ihres Aufenthaltes.

* * *

Die Wüstengemeinde. Wie wunderbar verschieden ist die göttliche Schilderung der neutestamentlichen Kirchengeschichte von der üblichen menschlichen! Hier ein hilfloses Weib, welches vor dem Drachen und seinen Helfershelfern unter göttlichem Schutze in die Wüste fliehen muß, um dort 1260 Jahre vor seinem Zorne geborgen zu werden; dort hingegen eine gewaltige Macht, welche, nachdem sie sich auf den kaiserlichen Stuhl in Rom geschwungen, dessen

Schwert mit dem ihrigen vereinte, so daß die mächtigsten Fürsten vor ihr erzitterten! So mächtig sie auch wurde, so gelang es ihr doch nie, die wahre Gemeinde gänzlich zu verschlingen, immer blieb noch ein Rest, wenn auch den Augen der Öffentlichkeit verborgen, in der Wüste. So sehr sie sich auch bemühte, ihre Spuren zu verwischen, so berichten doch ihre Ketzergerichte ihr Dasein und die leuchtenden Scheiterhaufen weisen uns den Weg. Wie zu Elias Zeiten noch 7000 wahre Israeliten in den Höhlen der Wüste versteckt waren, so daß Elias selbst es nicht wußte, so hatten auch die finsterſten Zeiten des Mittelalters noch ihre wahrhaftigen Zeugen. Auf der Aussage des Claudius von Turin fußend, welcher im neunten Jahrhundert gegen den damaligen Abfall zeugte, drückt sich Flathe so schön aus: „Die Leuchte des Herrn war nicht erloschen, der Wahn der Menschen hatte nur um sie herum eine finstere Wolke zusammengezaubert. Der Engel des Lichtes ging noch durch die Welt, aber die Augen der Menschen waren mit Blindheit geschlagen. Die Evangelischen standen da, eine kleine Herde, die, wie die Verhältnisse seit 600 Jahren nun einmal geworden, nur langsam und allmählich in dem vom jüdischen und heidnischen Geiste umdüsterten Boden sich auszubreiten vermochte." I, 184. Je mehr dieser Wahn gebrochen und es Licht wurde, desto offenbarer tritt auch wieder die Wüstengemeinde hervor und gewinnt in den Waldensern, Passagiern, Albigensern, Lollarden, der böhmischen Brüdergemeinde, den Baptisten und schließlich in der Reformation eine greifbare Gestalt, bis schließlich ganz am Ende der 1260 Jahre noch als treffendes Beispiel zur Erfüllung dieser Weissagung sich eine Gemeinde gerade unter diesem Namen vorfindet. „Als ‚Kirche der Wüste' bezeichnete sich die französische reformierte Kirche damaliger Zeit mit Bezug auf Offb. 12, 6, sowie auch weil die Versammlungen an abgelegenen Orten, in Einöden usw. stattfanden, der Ausdruck war ein vollständig stehender für die damalige Zeit; alle Schriftstücke wurden „aus der Wüste" datiert. Zugleich war damit über den Aufenthalt der Geistlichen, über den Ort der Versammlungen, deren Angabe bei schwerer Strafe verlangt wurde, Stillschweigen bewahret." Herzog III, 375. Art. Court.

* * *

Der Wasserstrom der Schlange. „Und die Schlange schoß aus ihrem Rachen hinter dem Weibe her Wasser wie ein

Strom, um sie vom Strom fortreißen zu lassen." V. 15. Große Wasserfluten oder laut Offb. 17, 15 große Völkermassen werden gegen die Gottesgemeinde in der Wüste ausgespieen, um sie damit gleichsam zu ersäufen. Folgendes aus authentischen katholischen Quellen, Bischof Heefeles Konziliengesch. spricht für sich selbst: „Als Innocenz III. den päpstlichen Stuhl bestieg, hatte sich die Sekte der Katharer durch das ganze mittlere Europa verbreitet." „Natürlich erschien den Katharern nur ihre eigene Sekte als die wahre Kirche. Von der Schenkung Konstantins an sei das Verderben in die Kirche eingedrungen und Papst Sylvester . . . sei der Antichrist. Alles in der katholischen Kirche sei Lug und Trug und dämonische Erfindung, namentlich die Sakramente, um alles zu ruinieren, was der gute Gott zur Rettung von Seelen tue. Ihren Gottesdienst feierten die Katharer überall, wo es sicher schien . . . man sah nichts als einen Tisch mit einem weißen Tuch behangen, und darauf das Neue Testament." „Wir sahen, wie schon im 11. und 12. Jahrh. verschiedene Synoden und Bischöfe diesen gefährlichen Irrtümern Einhalt tun wollten; noch energischer nahm sich nachmals Alexander III. der Sache an und . . . rief auch durch seinen Legaten den ersten Kreuzzug gegen die Ketzer ins Leben (J. 1180). Während die fünf nächsten Nachfolger Alexanders III. mit andern Dingen . . . vollauf beschäftigt waren, hatten die Katharer mitten in der orthodoxen Welt eine eigene, festorganisierte Kirche gegründet, mächtig durch den Eifer ihrer Mitglieder und die enge Verbindung aller untereinander. In Südfrankreich . . . waren über tausend Städte vom Irrtum angesteckt, und fast alle Grafen und Barone des Landes gehörten zu den Glaubenden, oder waren doch Gönner und Beschützer der Sekte." „Ihre Schlösser dienten teils zur Feier des heretischen Gottesdienstes, teils zum Asyl bei Verfolgungen, in andern waren Schulen und Erziehungsanstalten für Söhne und Töchter ärmerer Brüder." „Selbst der Kirchenstaat war von ihnen angesteckt, und sogar in Rom hatten sie Schulen." „Schon im Nov. 1207 hatte der Papst in einem Schreiben an den französischen König die Überzeugung ausgesprochen, daß ein Übel, welches jeder Medizin trotze, nur durch Eisen geheilt werden könne, und darum den König als Oberbeherrscher der Grafschaft Toulouse aufgefordert, die Häresie mit bewaffneter Hand zu unterdrücken." „Wer die Waffen gegen die Häretiker ergreife, solle denselben Ablaß erlangen,

Anfg. der Kreuzzüge

wie die Kreuzfahrer." „Sofort wurde der Kreuzzug gegen die Ketzer mit neuem Eifer fortgesetzt." „Auch kamen alsbald beträchtliche Scharen von Kreuzfahrern . . . bei Simon von Montfort an. So verstärkt, eroberte er Lavour und andere Schlösser und ließ den gefangenen Katharern nur die Wahl zwischen Abschwörung oder Feuertod. Durch die erbeuteten Schätze aber und das konfiszierte Vermögen der Häretiker, das der Papst dem Grafen Simon behufs der Kriegskosten zuwies, war dieser imstande, sein Heer durch viele Söldner zu vermehren und Toulouse anzugreifen, das Haupt des Drachen." V, 827, 834—840. 850. Darauf folgte 1215 die 12. Synode in Rom und über ihre Beschlüsse berichtet dasselbe Werk: „Es ist von selbst klar, daß dieses große Capitulum im Corpus jur. can. als c. 13. X. de haereticis aufgeführt, gegen die Albigenser gerichtet ist und in seinen letzten Bestimmungen die bischöfliche Inquisition anordnet." V, 882. Folgende Anführung aus dem Hirtenschreiben Innocenz III., worin er zum Kreuzzug gegen die Wüstengemeinde auffordert, offenbart dessen Geist: „Kämpfet wider die Bestien der Wüste, welche wie Heuschrecken die Oberfläche der Erde bedeckt haben." Hahn I, 5 angeführt aus Breq. VIII, ep. 105. Wie treulich der Anführer des Kreuzzuges dies befolgt, bezeugt Ranke: „Keines Geschlechts, keines Alters, keines Ranges haben wir verschont, sondern jedermann mit der Schärfe des Schwerts geschlagen." Die röm. Päpste I, 33. Wie aber die Betroffenen diese Massenverfolgung durch Kreuzzüge betrachteten, ergibt sich aus dem Troste, den Kanonikus Thedise dem Grafen Raymund zusprach: „Wenn selbst große Wasserwogen kommen, werden sie nicht zu ihm gelangen." Hahn I, 234. Noch bezeichnender aber ist folgender Auszug einer Predigt Courts, woraus wir ersehen, wie die Wüstengemeinde selbst noch im 18. Jahrh. diesen Text auffaßte: „Welchen weiteren Grund zu Tränen haben wir nicht, geliebte Brüder, wenn wir sehen unsere Heiligtümer in den Staub gestürzt, unsere Versammlungen zersprengt, unsere Geistlichen verbannt, unsere Helden in engen Gefängnissen und auf den Galeeren und wir selbst nur noch glimmende Dochte, bedroht von dem Strome, welchen der rote Drache aus seinem Munde schießt, um das Weib zu ersäufen, das in der Wüste ihren Ort bereitet hat (Offb. 12, 6. 15). Wir wollen uns beugen vor Gott, Tränen in den Augen, Reue in den Herzen, das Gebet auf den Lippen: Wir haben gesündigt vor dir, Herr, wir haben Un-

recht getan, wir haben von deinem Gesetz uns abgewendet, sei uns gnädig und vergib uns unsere Schulden." „Kirche der Wüste", S. 44.

* * *

Die Hilfe der Erde. „Und die Erde half dem Weibe und die Erde öffnete ihren Rachen und verschlang den Strom, welchen der Drache aus seinem Rachen schoß." V. 16. Als Pharao im Roten Meere unterging, lautete das Triumphlied Mose: „Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern! da du deine rechte Hand ausstrecktest, verschlang sie die Erde." 2. Mose 15, 11. 12. Wie oft lesen wir in der Geschichte der Wüstengemeinde, daß ihr Untergang unvermeidlich schien, Gott aber auf wunderbare Weise ihre anstürmenden Feinde verschlang! Die Pforten des Totenreiches überwanden nie gänzlich das auf Christum gegründete Häuflein. „Umsonst wüteten die Inquisitoren, umsonst lauerten, folterten, verbrannten sie. Verdammten und verfluchten sie die Ketzerei hier, so tauchte sie dafür dort wieder auf, und ward sie hart gedrängt, so flüchtete sie in den Schutz unzugänglicher Gebirge oder verborgener Schluchten und Täler." Cramp, S. 124. Und als die Not aufs höchste gestiegen war und der Papst 1517 in einer Bulle sich und seine Bischöfe beglückwünschte, daß keine Ketzerei mehr die Einigkeit der Kirche störe, da fachte urplötzlich die Reformation das glimmende Lichtlein des Evangeliums wieder zu einer hellen Flamme an. Wie ein Lauffeuer durchlief es die Welt, überall fand es bereite Herzen, Fürsten wurden ihm zugetan und Rom mußte kurz darauf berichten: „England, Schottland, Dänemark, Norwegen, Schweden und alle nördlichen Länder sind abwendig gemacht; Deutschland ist so gut wie verloren, Böhmen und Polen sind sehr vergiftet; die Flandrischen Niederlande sind so weit gekommen, daß die Mittel des Herzogs von Alba sie kaum wiederherstellen werden, und Frankreich ist voller Verwirrung, so daß nichts mit Ausnahme Spaniens und Italiens dem Papsttum gesichert scheint." Die Berleburger Bibel sagt treffend: „Die Erde half dem Weibe und verschlang den Strom, der das gläubige Israel verschlingen sollte. So ward die Sache umgekehrt." Da folgte ein neuer mächtiger Wasserstrom, um das Weib zu ersäufen und die verlorenen Länder wieder zu gewinnen. Der Reformation folgte die katholische Gegenreformation. Der Protestantismus schwächte sich durch inneren Zwiespalt, die römische

Kirche erneuerte sich gewissermaßen selbst. Die Bibel wurde leider mit dem Schwert vertauscht, anstatt der Reformatoren kämpften nun die Fürsten der Erde. Scharen von Jesuiten überfluteten die Länder, die Schrecken der Inquisition erneuerten sich und wilde Kriegshorden verwüsteten sie so schrecklich, daß z. B. A. Comenius von Böhmen schreiben mußte: „Der Herr kam über sie wie ein Wetter und verwüstete als durch eine Flut seinen schön gepflanzten Weinberg." Die „unüberwindliche Armada" zog stolz gegen das „ketzerische" England. Aber alles umsonst: „Der Herr blies und zerstreute sie." Die Erde tat ihren Rachen auf und verschlang sie. Ja, die Erde half in solchem Maße, daß nicht nur der Norden Europas, sondern auch die Gestaden Amerikas dem Weibe zur Freistätte wurden. Der Protestantismus hatte genügend Boden gewonnen, um den Strom aufzusaugen, in mächtigen, blühenden Ländern war er zur Staatsreligion geworden, doch leider war seine ursprüngliche Kraft, auf dem allmächtigen Arm Gottes ruhend, dadurch geschwunden. Er verweltlichte mehr und mehr. Luthers erstes Lied betreffs der Märtyrer Asche war aber zur Wirklichkeit geworden:

„Die Asche will nicht lassen ab;
Sie stäubt in allen Landen:
Hier hilft kein Bach, Loch, Grub' noch Grab;
Sie macht den Feind zu Schanden!
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen
Die muß er tot an allem Ort
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich lassen singen."

* * *

Die übrigen ihres Samens. „Und der Drache ergrimmte über dem Weibe und ging hin, Krieg zu führen mit den Übrigen ihres Samens, welche halten die Gebote Gottes und haben das Zeugnis Jesu." V. 17. Wir haben nun den Kampf verfolgt bis zum Schluß der 1260 Jahre, d. i. bis zum Beginn der Endzeit, 1798. Der Plan gegen das Weib ist mißlungen und sie hat einen sicheren Stand unter den leitenden Nationen der Erde, welche vom Geiste ihrer Freiheit durchdrungen und von ihrem Lichte erleuchtet worden sind. Er muß nun einen andern Weg einschlagen, er wendet sich

von der Gesamtgemeinde, dem evangelischen Christentum, welches sich mehr und mehr in die Welt hineinlebt, zu dem übrigbleibenden, Gott wahrhaft dienenden Reste. Lange bemerkt hierzu: „Das Weib hat sich eine Allianz mit der Erde müssen gefallen lassen, die wesentliche Kirche eine Allianz mit der theokratischen, kirchlich-staatlichen Form. Infolge dieser Allianz ist sie selber mehr der Erde verwandt geworden, und hat sich ein Unterschied gebildet zwischen ihrer Gesamterscheinung und ihren lebendigen Kindern. Weiterhin wird sie selbst teilweise durch die Erde repräsentiert. Instinktmäßig richtet daher der Satan nur seinen Angriff auf das lebendige Christentum individueller Christen in der letzten Zeit." Ebenso auch Auberlen: „Die wahren Christen sind, nachdem er die Ausrottung des Christentums aufgeben mußte, der beharrliche Gegenstand seiner Feindschaft und Verfolgung bis auf diesen Tag." Joh. 15, 18. ff.

* * *

Kennzeichen des Überrestes. Dieser Überrest der Endzeit wird gekennzeichnet als solche, welche Gottes Gebote halten und das Zeugnis Jesu haben. Dazu bemerkt Auberlen: „In den „Übrigen" liegt wohl eine Andeutung davon, daß je mehr sich die Kirche in die Welt hineinlebt, desto mehr es auch in ihr, wie einst in Israel, nur ein Rest, nur eine Auswahl sein wird, welche in Wahrheit den Weibessamen bildet, von dem es heißen kann, daß er Gottes Gebote halte und das Zeugnis Jesu habe. Nur solche sind dem Teufel wirklich ein Dorn im Auge; die andern verfolgt er nicht." Ferner Kliefoth: „Es sind aber ganz ernstlich solche gemeint, die die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu bewahren, die in Werken und Worten heilig sind. Diese Kinder des Weibes sind echte Kinder des sieghaften, lichtumflossenen Weibes, heilige Glieder der heiligen Endgemeinde. Das zeigt auch der Zusammenhang, in welchem diese Formel Offb. 13, 12 wiederkehrt." Dementsprechend sagt auch Hengstenberg: „Diejenigen, die Gottes Gebote halten, haben auch das Zeugnis Jesu. Ist unser Herz von solcher Wahrheit überzeugt, so geht auch der Mund über durch standhaftes Zeugnis, und läßt sich nicht stopfen, ob es auch das Leben kostete. Solche sind es, mit denen der Satan streitet, und also ist es sehr verdächtig, wenn einer das Halten der Gebote Gottes leugnet. Solche Leute

läßt der Teufel gern mit Frieden." Gerade hierin liegt in der Endzeit der wesentliche Unterschied zwischen dem verweltlichten Christentum, was auch immer sein Name sei, und den Übrigen; jene leugnen das Halten aller Gebote, wie sie von Gott geschrieben sind, stellen die Möglichkeit ihres Haltens in Abrede, während die Übrigen die Kraft Christi offenbaren, indem sie dieselben halten. Diese Kennzeichen der Endgemeinde werden noch klarer bei Offb. 14, 9—12 hervortreten. Mit Bengel sagen auch wir: „Diese Übrigen sind zwar sehr verborgen, und machen vor der Welt nichts Namhaftes aus, aber: „Gott kennet die Seinen."

Imp.
„Überrest!"
Erkg. u. ges.
S. 228. 229.

See U Smith
S. 543. Imp.

Lyr. Kampf (16)
S. 293. 297.
S. 295 Robinson
S. 293 – 302

Imp. D. Offb. U. Smith
S. 543

„Es scheint hier der geeignete Platz zu sein, um zu erwähnen, daß sich der Teufel gemäß des Zeugnisses dieses Kapitels drei verschiedener Mächte bedient, um sein Werk auszuführen und die deshalb alle mit dem Namen des Drachens bezeichnet werden, weil er der leitende Geist derselben ist. Diese sind 1. Das heidnische Rom; 2. Das päpstliche Rom; 3. Das zweihörnige Tier, also unsere eigene Regierung (USA), unter Kontrolle seiner abgefallenen Protestantismus, welcher, wie sich später zeigen wird, das Hauptwerkzeuge im Streite gegen diejenigen, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben."